

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
(Postzeitungskat. 7810).

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 7.

26. April 1903.

2. Jahrgang.

Wichtigere armenische Publikationen aus den letzten Jahren I:
Hösēpheanz, Die außerkanonischen Schriften des A. Test.
Tajezi, Die außerkanonischen Schriften des N. Test.
Tajezi, Des h. Athanasius v. Alexandrien Reden, Briefe und unächte Schriften.
Sargisean, Anania der Übersetzer.
—, Abraham, Bischof der Mamikonier.

Tiroean, Das Hexaëmeron des Philosophen **Georg Pisidēs** (Goussen).
Klostermann, Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem 2. Jahrtausend vor Christo. 2. Aufl. (Hehn).
Ménégoz, Die Rechtfertigungslehre nach Paulus und nach Jakobus (Bartmann).
Pesch, Zur neuesten Geschichte der katholischen Inspirationslehre (Holzhey).

Schnitzer, Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas I (Meister).
Blennerhasset, Chateaubriand (Schrörs).
Drews, Zur Entstehungsgeschichte des Kanons in der römischen Messe (Lübeck).
Raymundi Antonii Instructio pastoralis. Ed. 5. (Brandt).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Wichtigere armenische Publikationen aus den letzten Jahren.

I.

1. **Hösēpheanz**, H. Sargis, **Die außerkanonischen Schriften des Alten Testaments**. Venedig, San Lazzaro, 1896 (XVI, 408 S. 8°).
2. **Tajezi**, H. Esaja, **Die außerkanonischen Schriften des Neuen Testaments**. Ebd. 1898 (XV, 491 S. 8°).
3. **Tajezi**, H. Esaja, **Des h. Athanasius, Patriarchen von Alexandrien, Reden, Briefe und unächte Schriften**. Ebd. 1899 (XX, 647 S. gr. 8°).
4. **Sargisean**, H. Barsegh V., **Anania, der Übersetzer**, samt Proben seiner Schriftstellerei. Ebd. 1899 (XXVI, 30 S. 8°).
5. **Sargisean**, H. Barsegh V., **Abraham, Bischof der Mamikonier** und sein Brief an Vatschagan. Ebd. 1899 (XLIV, 30 S. 8°).
6. **Tiroean**, J. H. Athanas V., **Das Hexaëmeron des Philosophen Georg Pisidēs**¹⁾, herausgegeben zusammen mit dem griechischen Text und erläutert. Ebd. 1900 (192 S. gr. 8°).

1. Mit dieser Veröffentlichung haben die rührigen und gelehrten Mechitharisten von San Lazzaro vor einigen Jahren eine neue kritische Ausgabe ihrer „alten und neueren Übersetzungen“ eingeleitet, hauptsächlich auf Grund der kostbaren Handschriften ihrer reichen Bibliothek.

Die Einleitung orientiert kurz und genau über die zugrunde liegenden Handschriften, dann folgt der Text mit den Varianten am Fuß der Seiten; ein Inhaltsverzeichnis und genaues Personenregister machen den Schluß. Der Inhalt ist kurz folgender: 1) das Adambuch, 2) das Testament der XII Patriarchen, 3) die Geschichte Aseneths (nebst Hymnus von ihr), 4) die Geschichte des Moses, 5) der Tod (besser: Geschichte) der Propheten, 6) über König Salomo, 7) Fragen seitens der Königin (v. Saba) und Antworten Salomos, 8) über die Schriften Salomos (2 Rezensionen), 9) das Gebet des Königs Manasse, 10) die 7. Vision Daniels, 11) Das 3. Esdrasbuch (= das 4. nach

der Vulgata), 12) Fragen des Propheten Esra an den Engel des Herrn betreffs der Menschenseelen (unvollständig). Dann folgen noch Nachträge, darin a) verschiedene Adamstücke, nämlich die Geschichte seines Falles, seines Weggehens aus dem Paradiese, seiner Söhne Abel und Kain, Seths und Noes, die Geschichte der Buße Adams und Evas, und die Worte Adams an Seth, b) abgekürzte Geschichte des Propheten Elias, c) die Predigt des Propheten Jonan in der Stadt Ninive, d) über den Propheten Jeremia aus den Schriften Baruchs, „Geschichte des h. Propheten Jeremia und seiner Schüler Baruch und Abimelech, aus den Paralipomenabüchern, die ich fand in den Schriften der Griechen“, e) Vision Enochs, des Gerechten.

Von diesem Werke hat der Mechitharist J. Issaverdens eine englische Übersetzung herausgegeben, Venedig, San Lazzaro, 1901 (703 S. 8°).

2. Nach einer Einleitung über die zugrunde liegenden Handschriften folgt der Text mit den Varianten; den Beschluß macht wieder ein genaues Inhaltsverzeichnis samt Personenregister. Dieses Werk enthält 1) das Kindheitsevangeliem (= *Protevangelium Jacobi*) in zwei Rezensionen, von denen leider bei einer fast die ganze erste Hälfte und die letzten Kapitel fehlen. Dann folgen hiehergehörige (Bruch-)Stücke, die (bestimmt, an gewissen Festtagen des armenischen Kirchenjahres verlesen zu werden) aus sog. Djarentirs d. i. handschriftlichen großen Heiligenleben- und Homiliensammlungen entnommen sind, 2) Pilatusakten (= *Evangelium Nicodemi*), teilweise (die Begräbnisgeschichte Jesu usw.) in dreifacher Rezension, 3) Brief des Landpflegers Pilatus, den er betreffs unseres Herrn Jesu Christi schrieb und an Kaiser Tiber(i)os nach Rom sandte, in zweifacher Rezension, 4) Brief des Lentulus Publius über Jesus von Nazareth, 5) (eschatologische) Vision der h. Gottesgebärerin, in 5 Rezensionen, 6) Entschlafung und Himmelfahrt der h. Gottesgebärerin, angeblich von Nikodemus.

3. Der über die zugrunde liegenden Handschriften orientierenden Einleitung folgt zuerst eine längere Lebensbeschreibung des h. Athanasius. Sie findet sich in dem seltsamen, original armenischen sog. „kleinen“ Sokrates, einer Abkürzung des bekannten griechischen Kirchen-

¹⁾ Siehe Krumbacher, Geschichte der byzant. Litteratur² S. 710, n. 4 und 711, 2.

historikers¹⁾, die an manchen Stellen hinwiederum eine Erweiterung bzw. Bearbeitung nach hagiologischen und sonstigen speziell orientalischen Quellen bietet. Wohl das interessanteste und wichtigste darin ist das Glaubensbekenntnis (der Synode von Alexandrien i. J. 362) aus den letzten Lebensjahren des h. Athanasios; dort heißt es bezüglich des h. Geistes, daß er aus beider (des Vaters und des Sohnes) Wesenheit sei, und weiter, daß er vom Vater ausgehe und aus dem Sohne erscheine (vgl. noch Goussen, *Martyrius-Sahdonas Leben und Werke*. Leipzig 1897, S. 20, wo eine ähnliche koptisch-arabische Quelle angeführt wird).

Auf diese längere Vita folgt ein kürzeres Stück, das betitelt ist „aus der Lebensgeschichte des h. Athanasios“, geschrieben von seinem Schüler und Nachfolger Timotheos²⁾; hier erfahren wir zum erstenmal die Namen der christlichen Eltern unseres Heiligen, nämlich Markellos und Solome.

Nun folgen die eigentlichen Schriften, echte und unechte durcheinander: 1) Über die Menschwerdung des Sohnes und die h. Dreifaltigkeit, 2) Rede über den Glauben, daß Christus einer ist, gegen Paughos v. Samosata, 3) über (den Text) „jetzt ist meine Seele aufgeregt“ (Joh. 12, 27), 4) über die erlösende Erscheinung (Epiphanie) unseres Herrn, gegen Markion, 5) Brief an Bischof Srapion, über den h. Geist, 6) Brief an Liberios, Bischof von Rom, den er auf dessen Aufforderung also schrieb, 7) über die h. Dreifaltigkeit, 8) Brief an Bischof Phighadelphos (Adeghphios), 9) Kontroverse des h. Athanasios, rechthgläubigen Bischofs v. Alexandrien und des Häretikers Arios über die Gottheit des Sohnes, 10) Kontroverse zwischen denselben über den h. Geist, 11)*²⁾ Disputation zwischen dem Patriarchen Athanasios von Alexandrien und dem Hebräer Zaḡōs, 12) des Herren Athanasios (Traktat) gegen Arios, 13)* des seligen Athanasios Rede auf die allerh. Dreifaltigkeit, 14) des h. Athanasios von Alexandrien Traktat über den Geist Gottes (betont den besonderen Ausgang des h. Geistes aus dem Sohne!), 15)* des h. Patriarchen Athanasios von Alexandrien (Rede) auf die Geburt Christi, 16)* des h. Erzbischofs Athanasios von Alexandrien Rede auf die Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi, 17) Athanasios' apostolische Abhandlung über die göttliche Menschwerdung des Gottes-Wortes (der schwülstige Titel riecht nach Monophysitismus!), 18)* des seligen Bischofs Athanasios von Alexandrien Rede auf die h. Gottesgebärerin und den Gruß Eghisabeths, 18b)* des h. Patriarchen Athanasios von Alexandrien Lobrede auf die h. Gottesgebärerin und Immerjungfrau Mariam (beide Reden auf die h. Jungfrau sind natürlich in erster Linie unecht), 19)* des h. Bischofs Athanasios von Alexandrien Lobrede auf das h. gotttragende Kreuz, 20) Brief des seligen h. Bischofs Athanasios von Alexandrien an Bischof

Epiktetos von Korinth, 21) des h. Erzbischofs Athanasios von Alexandrien (Brief) an (Kaiser) Jōbianos über den Glauben, 22)* Brief Bischofs Athanasios an Justinos (Augustinus!?) in Afrika, 23) des seligen Athanasios Rede, (bestehend in) anmutige(n) Fragen und lehrreiche(n) Antworten, 24) Bekenntnis des h. Athanasios (= *Athanasium*), 25) über Melqisedek aus den Schriften des h. Athanasios, 26) über die Wunder des Bildes (zu Berytos), aus der Geschichte des h. Athanasios von Alexandrien, 27)* Vision des h. Athanasios (betreffs des h. Opfers; vorher sollen die Gläubigen sich heiligen durch Bereuen und Beichten der Vergehungen, gute Werke und Barmherzigkeit), 28)* des h. Patriarchen Athanasios von Alexandrien Lobrede auf den h. Stephanos, Erstdiakon und Erzmartyrer Christi, 29)*!?) Martyrium des h. Minas und Ermogines, Eugraphos, 30) Leben des seligen Antoni(os), ägyptischen Einsiedlers, und Tod dieses gottliebenden Greises, Sendeschreiben des Athanasios, 31) Vorwort zur Erklärung des Davith (der Psalmen), verfaßt von Erzbischof Athanasios von Alexandrien.

4) Die Proben des „Übersetzers“ Anania aus dem 5. Jahrh., also aus dem goldenen Zeitalter der armenischen Litteratur — über diesen Schriftsteller vgl. Misqjean, *Die Gehülfen und Schüler Sahaks und Mesrops und, die ersten Übersetzer im 5. Jahrhundert*, Wien 1902, S. 9 f. —, die hier vorgelegt werden, bestehen in einer Homilie auf das Geheimnis des Propheten Jaunan (= Jonas), nach einer Handschrift von San Lazzaro, und in einer Rede auf den h. Johannes den Täufer, nach einer Handschrift der Pariser Nationalbibliothek. Erstere enthält eine sehr weitläufig und bis ins einzelne aus- und durchgeführte Parallele zwischen dem leidenden und auferstandenen Christus und den Schicksalen des Jonas; letztere ist von ganz besonderer Wichtigkeit für den ältesten (syro-)armenischen Bibeltext wegen der zahlreichen Zitate aus dem A. und N. Test. In der sehr ausführlichen und interessanten Einleitung führt der gelehrte Herausgeber den Wahrscheinlichkeitsbeweis, daß unser Anania der Übersetzer der armenisch zahlreich erhaltenen Schriften Philos von Alexandrien gewesen ist.

5) Der Brief des Mamikonierbischofs Abraham enthält eine kurze Darstellung des Verlaufes der Synode von Ephesus im J. 431; diese Darstellung ist monophysitischer Tendenz und voll von Haß und Verläumdung gegen Nestorius. Zu der Ausgabe sind drei Handschriften herangezogen worden; eine — sie ist unvollständig im Anfang — bietet den Titel „Brief des Mamikonierbischofs Abraham an den Albanierfürsten Vatschagan, Geschichte betreffs der Synode von Ephesos, die stattfand zur Zeit Theodosios des Jüngeren wegen des gottlosen Nestor“, die zweite schreibt das Werkchen dem Bischof Philoxenus von Mabbōgh (485—519) zu, er habe es für den Armenierkatholikos Tēr Komitas (617—625) verfaßt(!?), die dritte Handschrift endlich nennt weder Verfasser noch Adressaten. Streichen wir die unpassenden Adressaten, so steht nichts im Wege, daß die Abhandlung von Philoxenus stammt, und daß der etwa gleichzeitige Mamikonierbischof sie sich nach einer bekannten Manier der Alten, insbesondere der Orientalen, angeeignet hat. Die Werke des Philoxenus scheinen überhaupt schon bei Lebzeiten dieses Mannes behufs energischer monophysitischer Propaganda aus dem Syrischen ins Armenische übersetzt worden zu sein, vgl.

¹⁾ Vgl. Mesrop V. Tēr Mōsēsean, *Des Sokrates Scholastikos Kirchengeschichte*, übersetzt von Philon Tirakazi (im 7. Jahrh.) und Lebensgeschichte des Bischofs Seghbestros von Rom, übersetzt von Grigor Tschorophorezi (ebenfalls im 7. Jahrh.), Valarschapat 1897. Diese wertvolle kritische Ausgabe der Kirchengeschichte des Sokrates enthält auch den sog. „kleinen“ Sokrates.

²⁾ Die mit Sternchen versehenen Nummern fehlen nach Angabe der armenischen Herausgeber im Griechischen, doch vgl. gerade über Nr. 11 die *Anecdota Oconiensia I. Classical Series*, no. 8 (= *Conybeare, Dialogues of Athanasius and Zacchaeus etc.*).

Combefis, *Histor. haeres. Monothelitarum*, Paris 1648, p. 177 sq. C (de rebus Armeniae) — der eine dort genannte syrische Häretiker Φιλξ (?) kann nur Philoxenus sein. Freilich ist von Philoxenus äußerst wenig armenisch erhalten, wohl deshalb, weil die alsbald folgenden katholisierenden Patriarchen, vor allem ein Ezr (7. Jahrh.), dem extremen Monophysitismus, wie er besonders in den Schriften des Bischofs von Mabbogh enthalten ist, den Garaus machten.

6. Der armenische Text ist herausgegeben nach einer (wahrscheinlich einzigen) alten Handschrift im Kloster der armenischen (unierten) Antonianermönche in Konstantinopel. Während der griechische Verfasser unter Kaiser Heraklios (gegen Johannes Philoponos?) sein Werk schrieb, gehört die armenische Übersetzung höchst wahrscheinlich dem 8. Jahrh. an und zwar dem immens fleißigen Bischof Stephanos von Siuniqu. Derselbe hat auch, um dies hier nachzutragen, außer anderem (vor allem den Werken des „Areopagiten“ und Cyrillus von Alexandrien — letztere sind größtenteils, aber leider sehr schlecht, im J. 1717 zu Konstantinopel herausgegeben worden —) die oben verzeichneten Nummern 17) 21) 2) 3) 4) der Athanasiana ins Armenische übertragen, während die meisten der letzteren aus dem „goldenen“ Zeitalter der großen Übersetzer, dem 5. (—6.) Jahrh., stammen sollen.

Düsseldorf.

H. Goussen.

Klostermann, D. A., Professor an der Universität Kiel, **Ein diplomatischer Briefwechsel aus dem zweiten Jahrtausend vor Christo**. 2. Aufl. Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme), 1902 (31 S. 8°). M. 0,80.

Das Schriftchen ist die revidierte Ausgabe einer Kieler Rektoratsrede von 1898. In einer allgemeinen Einleitung (bis S. 10) verbreitet sich der Verf. über die Aufgabe der deutschen Universitäten, als deren vorzüglichere ihm die Forschungsarbeit gegenüber der Lehrthätigkeit erscheint. Das Folgende ist ein knappes aber sorgfältig zusammengearbeitetes Referat über die Auffindung, die sprachliche und historische Bedeutung der Amarna-Briefe (Briefe zwischen den ägyptischen Pharaonen Amenophis III und IV und vorderasiatischen Königen, von kanaanäischen und phönizischen Großen an den ägyptischen Hof aus dem 14. u. 15. Jahrh. v. Chr.). K. will hier nicht eine Quellenarbeit bieten, er bringt nicht neues Material, sondern er stützt sich hauptsächlich auf die bahnbrechende von Hugo Winckler in Schraders Keilinschriftlicher Bibliothek Bd. 5 Berlin 1896 herausgegebene Transskription und Übersetzung. K.s Rede ist eine gute Einleitung in die Briefe; wer aber von diesen selbst etwas wissen will, der muß die Kopie der Texte (Berlin 1889) oder wenigstens Wincklers genanntes Werk zur Hand nehmen. Zur Information für weitere Kreise eignet sich auch: C. Niebuhr, *Amarna-Zeit*, Leipzig 1900. Eine neue Transskription und Übersetzung der Amarna-Briefe bereitet z. Z. J. A. Knudtzon in Christiania vor, der die Originale nochmals aufs sorgfältigste kollationiert hat. Möge die babylonische Altertumswissenschaft auf theologischer Seite sich mehr und mehr Eingang verschaffen!

Berlin.

J. Hehn.

Ménégoz, D. Eugen, Prof. der Theologie an der Universität in Paris, **Die Rechtfertigungslehre nach Paulus und nach Jakobus**. Vom Verf. durchgesehene Übersetzung. Gießen, J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung, 1903 (36 S. gr. 8°). M. 0,80.

Seitdem der Jakobusbrief in der protestantischen Exegese das langversagte Bürgerrecht erhalten hat, bildet der Brief für sich, aber besonders sein Verhältnis zu Paulus, ein oft und verschieden behandeltes Thema. Die liberale Theologie, bemüht überall in der h. Schrift das Verschiedene zum Trennenden, Gegensätzlichen zu steigern, sieht in dem Briefe eine bewußte Polemik gegen Paulus. Beide Autoren stehen in unlösbarem Widerspruch zu einander; der eine sagt: Aus Glauben allein, der andere: Aus Werken und nicht aus Glauben allein. Die positiven Theologen rücken den Brief in die vor-paulinische Zeit hinauf; er trägt in alttestamentlichem Gewande die einfache Lehre Jesu vor und stellt ahnungslos Sätze und Beispiele dahin, welche Paulus später im Kampfe gegen den Judaismus in ganz anderem, entgegengesetztem Sinne verwertet. Beide reden von verschiedenen religiösen Dingen, gehen unbewußt neben-, nicht gegeneinander; sie lassen sich daher „reimen“. Die *sententia communis* der katholischen Theologie läßt beide Apostel von derselben Sache reden, konstatiert neben formaler Verschiedenheit inhaltliche Identität. Beide kennen einen Glauben, der selig macht, und einen solchen, der unnütz ist; die gemeinte Rechtfertigung ist die eine und stets gleiche neutestamentliche *δικαιοσύνη*, ohne die man weder hier noch dort ein Kind Gottes sein kann. Die Werke, die Jakobus fordert, sind die „guten Werke“ des Paulus (II Kor. 9, 8; I Tim. 2, 10 u. ö.) und diejenigen, welche Paulus verwirft, werden bei Jakobus selbstverständlich ignoriert.

Unser Verfasser steht auf vermittelndem Standpunkt. Jakobus ist Laie, fromm und wohlgebildet in der Lehre Jesu, aber wieder zu wenig geschult, daß er den „Rabbinerschüler“ Paulus verstehen kann. Er warnt vor paulinischen Gedanken, die ihm inkorrekt zugetragen wurden, und trifft natürlich nun daneben. Die exegetisch-dogmatischen Ausführungen bewegen sich folgendermaßen: Jakobus versteht unter *δικαιοσύνη* die Sündenvergebung, Lossprechung; seine *ἔργα* sind Werke der Gottes- und Nächstenliebe; die *πίστις*, vielmehr die *π. μόνη* ist der theoretische Kopfglaube (*creoance*) ohne Liebe. — Paulus hat bei den abgelehnten Werken die rituellen Bräuche im Auge, wenn er von *πίστις* redet, denkt er nicht an den toten Glauben, sondern immer an den lebendigen inneren Herzensglauben, der je bei den einzelnen Gläubigen „seine konkrete, den Umständen angepaßte Gestalt“ hat (12). So weit kann man wohl noch zustimmen. Aber nun beginnt's zu dunkeln. Verf. beschreibt die paulinische *πίστις* nicht an sich — die einschlägigen Stellen werden einfach ignoriert —, sondern vielmehr ihre faktische und vermeintliche Wirkung. Sie ist natürlich das Vertrauen auf Christus. „In der paulinischen Theologie hat der Glaube an Jesum Christum einen ganz eigenartigen Charakter: er bewirkt die innigste geistige Gemeinschaft, eine sittliche (!) mystische Identifizierung der Gläubigen mit Christus“ (12). „Das Leben der Gläubigen fällt so völlig mit dem Leben Christi in eins zusammen, daß es sich den Tod, die Auferstehung und das neue Leben des Erlösers aneignet“ (13). „Der Glaube wird uns zur Gerechtigkeit gerechnet; doch ist es nicht, wie manche meinen, der Glaube selbst, der dem Christen zur Gerechtigkeit gerechnet wird, sondern die Gerechtigkeit Christi“ (16). Diese ist die „Gerechtigkeit, die selig macht“ (17). „Alles kommt von Gott (in diesem Prozesse), nichts von dem Menschen, I Kor. 1, 29. Mit solchen Grundsätzen konnte Paulus den besten Werken der Menschen keine rechtfertigende Kraft zuerkennen. In der Theologie des Paulus ist unser Heil einzig und allein das Werk Gottes durch Jesum Christum und auch nicht im geringsten unser eigenes Werk, wie groß auch unsere Tugenden sein mögen“ (S. 29). Aber lehrt denn Paulus keine guten Werke? Gewiß; aber „die guten Werke waren

für ihn die Blüte des Glaubens, die natürliche Folge des Lebens im Geiste. Nach seinem Glaubensbegriff erfüllt der Gläubige, der in Christo lebt, freiwillig und aus eigenem Antrieb das Gesetz Christi“ (28).

So wird man nach den ersten guten Anläufen zur Klarheit wieder zurückgeworfen in die Verwirrenheit. Ist die *justitia* nur *imputata*, dann ist sie nur Neuordnung des äußeren Verhältnisses zu Gott und man kann sie nicht „Gerechtigkeit im Menschen“ nennen (17). Soll sie aber keine *imputata*, sondern inhärente sein, dann kann sie unmöglich die Gerechtigkeit Christi sein. Der Gläubige kann sich doch den ontologischen Bestand Christi nicht wirklich aneignen, das käme ja auf eine Kommunikabilität der Persönlichkeit des Herrn hinaus! Ein Widerspruch in sich. Ferner, „alles kommt von Gott, nichts von dem Menschen“, also glaubt Gott in den Gläubigen, aber die guten Werke gehen doch „freiwillig und aus eigenem (menschlichen) Antrieb“ aus diesem Glauben hervor aus dessen „Blüte“ als „die natürliche Folge des Lebens im Geiste“, das sich der Mensch als Leben Christi aneignet, womit er durch den Glauben identisch wird. Offenbar weiß der Verf., nachdem er den Faktor der Gnade ungebührlich überspannt hat, von der menschlichen Mitwirkung nichts mehr zu sagen; das Ethische findet neben dem Religiösen keinen Platz mehr. Beides wird zudem fälschlich innerlich und wesentlich getrennt. Niemand begreift, wie es so auf einmal zu Früchten des Glaubens, zu Werken des neuen Lebens kommen soll und gar „mit innerer Notwendigkeit“. Da hat Paulus ein gutes Stück seiner Arbeit, die vielen Mahnungen zum sittlichen Wandel, überflüssig verrichtet und was noch mehr zu beachten ist, im Widerspruch gegen sein ganzes System. Ob hier der gute Wille „sich der Gnade Christi zu getrösten“ allein maßgebend ist? Mag sein, wir halten es lieber mit dem Trost, womit Paulus II Tim. 4, 7 f. sich aufrichtet, und der Verf. gesteht offenherzig, daß die Heilsbedingungen der katholischen Lehre „ihres Eindrucks in der Laienwelt selten verlustig gingen“ (26). Wohl weil sie mit der gesunden Vernunft und den Kerngedanken des Christentums übereinstimmen.

Was nach diesen Vordersätzen dann zur Harmonisierung von Paulus und Jakobus gesagt wird, kann unser Interesse nicht weiter erregen. Ebenso mag es unterbleiben, den katholischen Standpunkt kurz zu bestimmen. In jeder Dogmatik ist zu finden, wie Glaube, Werke und Rechtfertigung, oder objektive und subjektive Erlösung innerlich wesentlich zusammenhängen und Paulus und Jakobus im tiefsten Frieden* leben nicht nur droben, auch hier unten.

Paderborn.

B. Bartmann.

Pesch, Christian, S. J., Zur neuesten Geschichte der katholischen Inspirationslehre. [Theologische Zeitfragen. Dritte Folge.] Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1902 (124 S. gr. 8°). M. 1,60.

Die Kunstfertigkeit, aus anerkannten Wahrheiten allgemeiner Natur mit Hilfe einseitig gehaltener Spekulation einen möglichst engen Inspirationsbegriff herzustellen, ist auch im verflossenen Jahrzehnt noch ziemlich geübt worden. Andererseits ist aber auch eine Reihe gediegener Arbeiten ans Licht getreten, die den wirklichen Zustand der Dinge berücksichtigend dem Inspirationsbegriff soviel Umfang erkämpften und bewahrten, daß er nicht zur erstickenden Schlinge für den Exegeten wird. Über diese Vorgänge giebt P. hier Aufschluß, teils referierend, teils persönlich Anteil nehmend. Der Kern der Streitfragen wird jeweils deutlich herausgehoben und in dem Für und Wider der Meinungen Übersichtlichkeit und Ruhe stets bewahrt. Die wohlbegründete, aus aufrichtiger Anerkennung bestimmter Thatsachen hergeleitete Ansicht, zu welcher P. im Anschluß an Lagrange und Prat gelangt, läßt sich aus folgenden Sätzen abnehmen: „Gott hat die heiligen Schriftsteller nur angeregt, über diese (profanwissenschaftlichen) Dinge so zu reden wie alle Menschen, und die Menschen reden darüber jedenfalls nicht besser, als sie es wissen, ja nicht einmal immer so gut sie es wis-

sen“ (S. 53). Die Berechtigung vernünftiger Litterarkritik wird anerkannt in dem Satze: „Jeder Geschichtsschreiber, der über längst vergangene Zeiten schreibt, muß sich auf fremde Zeugnisse stützen. Das gilt auch von den biblischen Hagiographen“ (S. 63); und: „Zitieren ist nicht unter allen Umständen beistimmen“ (S. 65). Innerhalb der hiermit bezeichneten Grenzen kann der Exeget sein volles Auskommen finden.

Im Einzelnen gestatte ich mir den Hinweis, daß sich unter den alttestamentlichen Zitaten im N. T. doch auch *argumenta ad hominem* finden, woraus also für den Kontext noch nicht die Folgerung „unbedingt wahr“ sich ergibt (S. 37). Die Regel: „Jeder einzelne Satz, der zur Bibel gehört, ist inspiriert“ (S. 67) ist gültig, aber die unmittelbar folgende: „und jeder inspirierte Satz ist unfehlbar wahr in dem Sinne, in welchem er gemeint ist“ bedarf einer Unterscheidung: *sic*, gemeint im Sinne des Zusammenhangs, *non*, gemeint in seinem subjektiven, lokalen Sinne; die Existenz des letztern ist nicht zu leugnen. Die ganz und gar unhaltbare, geradezu Verwirrung stiftende Behauptung Eggers von einer maßgebenden Autorität des *consensus patrum* in naturwissenschaftlichen Dingen mußte als solche etwas entschiedener bezeichnet werden. Auf die Äußerungen Chauvins und Zanecchias verwendet P. zu viel Mühe und Raum, dagegen wird Dausch gar nicht genannt. Auch hätte die Beweisführung Peschs gegen Ch. und Z. nichts an Selbständigkeit eingebüßt, wenn erwähnt worden wäre, daß das *opus supererogatorium* beider Autoren vom Ref. mit der gleichen Entschiedenheit, was Z. betrifft, sogar mit den gleichen Worten — zu S. 99 vergl. Lit. Rundschau 1899 Sp. 167 unten — abgelehnt worden ist.

In einem wichtigeren Punkte kann ich dem Verfasser nicht folgen. Nach seinen Ausführungen kommt man zu der Meinung, es sei die Bibel — nur was Profanwissenschaft betrifft — eine Art indifferenten Mediums, das je nach dem Standpunkt der Exegese verschiedene Erklärungen liefert, wie ein Prisma bei Änderung des Beleuchtungswinkels verschiedene Färbung. Anders ausgedrückt: die biblischen Autoren hatten ein Charisma der Kryptologie, so daß sie ihren Zeitgenossen Angemessenes und Kongeniales schrieben, während die gleichen Worte der Nachwelt etwas Anderes, ihr Annehmbares künden. P. sagt S. 53: „Wenn man die sechs Tagewerke einfach als eine Art Metapher auffaßt, die nur besagt, daß Gottes Schöpfermacht die Ursache aller Arten von Wesen sei, so ist keine Wissenschaft zu einer Widerrede berechtigt“. Gewiß! Aber was den Autor des Hexaëmerons betrifft, hat er selbst an die Metapher, oder an sechs mal 24 Stunden gedacht, oder hat er in kryptologischer Sprache beides, die sechs Tage für das Altertum, die Metapher für uns, ausgedrückt? Ich beantworte die erste und dritte Frage entschieden mit nein. — Vielleicht wird P. es später einmal für opportun finden, die ungefähre Größe des Abstandes, welcher seine Ansicht samt ihren Konsequenzen sachlich von jener der sog. *école large* noch trennt, zu bestimmen. Ich schließe mit dem Wunsche, es möchte dies schwierige, dogmatisch-exegetische Grenzgebiet stets so maßvolle, ernst wissenschaftliche und freimütige Bearbeitung finden, wie sie ihm hier von Pesch zu teil geworden ist.

Passau.

Carl Holzhey.

Schnitzer, Josef, Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. I Bartolomeo Redditi und Tommaso Ginori. [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. Nr. 9.] München, J. J. Lentner, 1902 (108 S. gr. 8°). M. 2,40.

Die Savonarola-Frage, die seit einigen Jahren eine brennende geworden ist, kann nur durch Erschließung

und kritische Bearbeitung des gesamten Quellenmaterials endgiltig entschieden werden. Das hat Schnitzer, der erste Gegner Pastors in der Beurteilung Savonarolas richtig erkannt und so beginnt er mit der Herausgabe und kritischen Einschätzung der zeitgenössischen Aufzeichnungen von Redditi und Ginori eine Serie von Veröffentlichungen, die uns die Berichte von Augenzeugen über die Wirksamkeit des Frate der Reihe nach vorführen sollen. Nicht nur die Anhänger, sondern auch die Gegner Savonarolas sollen zum Wort kommen. Redditi ist ein schwärmerischer Verehrer des Dominikaners, aber gerade deshalb macht Schn. mit großer Objektivität darauf aufmerksam, daß wir seinen Angaben mit vorsichtiger Zurückhaltung begegnen müssen. Andererseits aber weist Redditi sich als durchaus ehrlich und außerordentlich gewissenhaft. Er ist ein gelehrter Jurist mit guten theologischen Kenntnissen, kein unreifer Jüngling und durchaus befähigt, den Ereignissen ein klares Verständnis entgegenzubringen. Daß er drei Jahre nach dem Tode des Frate schrieb, erhöht den Wert seiner Aufzeichnung. Das Hauptgewicht seiner Schrift ruht in seinen Ausführungen gegen den Vorwurf der Gehorsamsverweigerung, der Mißachtung des päpstlichen Bannes und der Anregung eines Konzils. Wir ersehen daraus, daß es Savonarola nicht im geringsten einfiel, „die kirchliche Autorität theoretisch oder praktisch im geringsten zu gefährden“. Die Zweifel, die Luotto und Gherardi in Hyperkritik an die Echtheit der Briefe Savonarolas zur Berufung eines Konzils gesetzt haben, müssen jetzt völlig fallen, da Redditi sie unbedenklich als echt verwertet. — Ginori ist ganz anders geartet; er ist ein Freund der Medizeer, und war Kollege der Männer, die über Savonarola zu Gericht saßen. Durch sein, gewiß nicht der Parteilichkeit verdächtiges Zeugnis wird es nunmehr unwiderleglich zur Gewißheit, daß die Protokolle über die angeblichen gerichtlichen Geständnisse des Frate gefälscht sind, und dieser daher „zu Unrecht gemordet wurde“. — Nach diesen beiden außerordentlich dankenswerten Veröffentlichungen können wir nur wünschen, daß die anderen zeitgenössischen Quellen bald folgen mögen; möge sich Verf. entschließen, vor allem auch die so selten gewordene Lebensbeschreibung Savonarolas durch Pico della Mirandola neu herauszugeben.

Münster i. W.

A. Meister.

Blennerhasset, Lady Charlotte, Chateaubriand. Mit 60 Abbildungen. [Weltgeschichte in Charakterbildern. Herausg. von F. Kämpers, S. Merkle und M. Spahn.] Mainz, Fr. Kirchheim, 1903 (140 S. Lex. 8°). M. 4.

Die französische Geistesgeschichte in dem Menschenalter, das auf die Revolution folgte, kennt Lady Blennerhasset wie nicht viele andere. Ihr Buch über Frau von Staël und die 3 Bände des Lebens Talleyrands sind ebenso genaue als stimmungsvoll getönte Schilderungen jener verschlungenen Welt, und dazu geschöpft aus einer Belesenheit, der kaum etwas entgangen ist. Für diese Feder war der in allen Farben des Zeitalters schillernde Chateaubriand der gefundene Stoff. Mit voller Macht über die weitverzweigten Quellen hat sie aus der Fülle des zuströmenden Detail die Figur des Litteraten und Politikers inmitten seiner Zeitgenossen herausgearbeitet, leider nur skizzenhaft und in einen zu engen Raum gestellt. Die Schranken des Buches mußten zu sehr auch

die Schranken der Darstellung werden. So ist nicht viel mehr als ein Essay entstanden, der dem Kenner zwar erlesenen Genuß bereitet, für den Belehrung Suchenden aber zu oft in bloßen Anspielungen redet und die breitere geschichtliche Unterlage verhüllt. Eine Geschichte der „Romantik und der Restaurationsepoche in Frankreich“, die der Nebentitel verheißt, ist es nicht. Die „Gebildeten aller Art, der Student und der Mann im Berufsleben“, die laut Programm der »Weltgeschichte« die Leser sein sollen, werden den Band unbefriedigt schließen. Unter dem Kleinkram, so interessant und fein er auch behandelt ist, ging das Ganze verloren und über dem Ornament ist der Bau vergessen worden.

Die Darstellung folgt getreu dem zeitlichen Gange der Ereignisse. Nach einer träumerisch verlebten, in der Erziehung etwas vernachlässigten Jugend kam Chateaubriand aus der sagenumspunnenen bretonischen Heimat nach Paris, noch zeitig genug, um als junger Offizier die Schreckenstage der Revolution zu sehen. Sie wurden weniger seiner monarchischen Überzeugung als dem Glauben der Kindheit gefährlich: das Bekenntnis des jungen Mannes wurde der naturalistische Deismus Rousseaus, gemischt mit einer reichlichen Gabe voltairischen Skeptizismus. Die kurzen Odysseusfahrten in den Wildnissen Amerikas, die wohl mehr seiner Phantasie als der Wirklichkeit angehören, und die Hungerjahre des Verbannten in London brachten ihn auf die schriftstellerische Bahn, nach der sein Ehrgeiz seit langem gelehzt. Gefühlsüberschwang und Naturschwärmerei im Verein mit etwas Kraftmenschentum, und die nie mehr von ihm übertroffene Farbenpracht des Stils machten ihn zum Vater der französischen Romantik. Das religiöse Element trat durch eine rasche Bekehrung hinzu, von deren Werden er uns in dem Satz Kunde giebt: *Ma conviction est sortie du coeur; j'ai pleuré, et j'ai cru.* In der Zeit des Konsulats und Kaiserreiches feierte er in Paris seine litterarischen Triumphe. Ihr Höhepunkt ist bezeichnet durch den *Génie du christianisme*. Durch diese dichterische Apologie des Christentums, welche die Epigonen des philosophischen Jahrhunderts wiederum in die Vorhalle des Tempels führte und das Aufwachen des Katholizismus in Frankreich einleitete, gehört Chateaubriand für immer der Menschheitsgeschichte und auch der Geschichte der Kirche an. Was die Verfasserin über die „Genialität des Christentums“ — so ist wohl noch besser als mit „Genius“ zu übersetzen — sagt, gehört zu dem Eingehendsten und Besten des Buches. Die allgemeine Bedeutung ist treffend herausgestellt, mit weitem Blicke sind selbst die Fäden, die von René, der Episode des Werkes, zur Kreuzer-Sonate, der jüngsten Rhapsodie des Pessimismus, herüberführen, bloß gelegt. Allerdings hält sich die Beurteilung vorwiegend und zu stark an der ästhetischen Seite, die theologische kommt dabei zu kurz. Sie ist von vornherein durch die ganz unhaltbare Behauptung, Ch. setze die Wahrheit der christlichen Religion schon voraus (S. 51), verdunkelt. Auch hätte der innere Zusammenhang mit der Apologetik Lamennais' und Lacordaires dargelegt werden müssen: hier die moralische Größe des Christentums in der Vergangenheit, dort in Gegenwart und Zukunft als Grundlage des neuen Evangeliums der Religion und Freiheit.

Mit dem Jahre 1814 wäre ein kräftiger Trennungstrich durch die Arbeit zu ziehen gewesen, die überhaupt

scharfe Ordnung und Geschlossenheit der Komposition etwas vermissen läßt. Der Schriftsteller in Ch. macht nunmehr dem Politiker und Diplomaten Platz. Der zweite Abschnitt in seinem Leben beginnt, der nicht sein rühmlichster ist. Weder als Pair noch als Minister, weder als Botschafter in Berlin, London und Rom oder auf dem Kongreß von Verona, noch als leidenschaftlicher Publizist nimmt er eine beherrschende Stellung ein. Dem Staatsmann fehlen der durchdringende Blick und die kühne Thatkraft, dem Parteimann der klar umrissene politische Charakter. In dieser Persönlichkeit die Geschichte der Restauration zu schildern, mußte mißlingen. Die Darstellung bleibt unklar, aphoristisch, mit Nebensächlichem überladen. Die zweite Hälfte des Buches steht hinter der ersten, die litterar- und kulturhistorisch ist, sichtlich zurück, wenn es auch in ihr nicht an glänzenden Partien und feinsinnigen Bemerkungen fehlt. Am fühlbarsten ist der Mangel an eindringender Behandlung des persönlichen Verhältnisses, in dem Ch. während der verschiedenen Phasen seines späteren Lebens zur Religion und Kirche stand. Leicht ist es freilich nicht, den Schleier von dem Mysterium seines Herzens zu heben; allein aus dem, was Bertrin (*La sincérité religieuse de Ch. 1900*) gegen die Bosheiten Sainte-Beuves ins Feld führte, hätte sich doch wohl ein bestimmteres *juste-milieu* gewinnen lassen, und Croulbois' Aufsatz in der *Rev. d'hist. et de littér. relig. 1901* (*La religion de Ch.*) hätte nicht übersehen werden dürfen.

Wie Inhalt und Komposition, so ist auch die Sprache des Buches durchaus essayistisch: sie zeigt nicht die epische Schlichtheit oder die großzügige, markige Charakteristik des Historikers, sondern gleicht mehr der leichten, geistreichen, gern auf Nebendinge gehenden Causerie des Damensalons, die sogar ein wenig von der Manier des Hotel Rambouillet an sich hat. Die etwas internationale Färbung des Ausdruckes, die bis zu französischer Interpunktion und kapriziöser Bildung der stilistischen Abschnitte geht, wird man der Frau mit dem englischen Namen, dem deutschen Blut und dem gallischen Esprit zu gute halten.

Lady Blennerhassets »Chateaubriand« bedeutet zwar keinen wesentlichen Fortschritt in der wissenschaftlichen Erkenntnis des Mannes und seiner Zeit, und beansprucht auch nicht dieses zu sein, ist vielmehr nur ein Charakterbild, aber ein mit originalem Verständnisse, Geist und Geschmack entworfenes, und in dieser Hinsicht eine glänzende Leistung. Mit dieser Verbeugung könnte ich von der Schrift Abschied nehmen, wenn sie nicht zugleich auch Bestandteil eines größeren litterarischen Unternehmens, einer weit angelegten Weltgeschichte wäre. Das nötigt zu einer Würdigung auch unter diesem Gesichtspunkte und legt einen Vergleich mit andern bereits erschienenen Bänden sowie einen Blick auf das Ganze nahe.

Als vor anderthalb Jahr das Programm der »Weltgeschichte in Charakterbildern« erschien, außerordentlich vieles verheißend, aber nicht sehr klar, mehr den Eindruck thatenfrohen Enthusiasmus' als kühler wissenschaftlicher Überlegung machend, mußte man mit dem Urteil noch zurückhalten und erst die beginnende Ausführung abwarten. Nunmehr liegen sechs Bände vor: Augustin, Der große Kurfürst, Cavour, Chateaubriand, König Asoka, Christus. Die beiden letzten bleiben hier ganz außer Betracht; denn für den einen geht mir jede Zuständig-

keit der Beurteilung ab, der andere ist keine rein geschichtliche Arbeit.

Diese Weltgeschichte will nach Angabe des Propektes „immer unsere Tage, ihr Wissensbedürfnis, ihre Aufgaben im Auge behalten“, will die ganze Reihe des geschichtlichen Werdens im Zusammenhange mit den aktuellen „Fragen des öffentlichen Lebens“ betrachten, damit „ein jeder sich durch die Lektüre unterrichten kann für das, was die Gegenwart beschäftigt“, und so sich vorbereite „zu einer reifen, besonnenen Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten“. Hiernach müßte man eine stark hervortretende lehrhafte Absicht erwarten, ein Herausstellen sogenannter historischer Gesetze und ihre Anwendung auf unsere Zeit, mit einem Worte eine scharf zugespitzte Geschichtsphilosophie. Trotzdem wird „strenge Sachlichkeit“ der Darstellung versprochen.

Daß beides sich nicht vereinigen läßt, ist ohne weiteres einleuchtend. Es scheint, daß ein Ausgleich dieser Gegensätze sich in der Weise ergibt, daß je nach dem Stoffe oder nach der Eigenart des Verfassers bald die Objektivität, bald die Tendenz gepflegt wird. Der »Augustinus« hält sich in vornehmer Ruhe fern von allem, was der leidenschaftslosen Muse der Geschichte widerspricht, will bloß, um ein Wort von Ranke zu gebrauchen, zeigen, wie es eigentlich gewesen ist. Und doch wirkt gerade der Kirchenlehrer von Hippo mit seiner mächtig hervortretenden, höchst individuellen Religiosität durch alle Jahrhunderte hindurch bis in die heutige Welt, berührt sich in seinem inneren Entwicklungsgange mit mehr als einer modernen Frage. Aber v. Hertling hat es vorgezogen, „einen Hamlet ohne den Hamlet“ zu geben, wie Harnack nicht ganz mit Unrecht bemerkt (*Deutsche Literaturzeitung 1901* Sp. 3015). Dagegen fährt »Cavour« mit vollen Segeln im Kurs gewisser Zeit- und Streitfragen. Die italienische Bewegung des 19. Jahrh. dient nur als farbenreiche Illustration zu dem Schlagworte vom „religiösen Katholizismus“, der auf der ersten Seite als „ein Programm für die, welche hoffen“ angekündigt und am Schluß als der Sieger der allernächsten Zukunft mit Posaunenstößen gefeiert wird (S. 94). Wir werden belehrt, daß der Katholizismus nur lebensfähig bleiben kann, wenn „die äußere Ausgestaltung des kirchlichen Lebens in Übereinstimmung mit den Forderungen der Gegenwart“ gebracht, eine „ehrliche Verständigung mit der modernen Bildung“ gesucht und eine „Reform“ „nach den Prinzipien der alten Kirche“ herbeigeführt wird (S. 26 f.). Der *Histor. Zeitschr.* (Bd. 88, S. 554) kann man es nicht verargen, wenn sie zu der Meinung kam: „Vielleicht liegt auch der Hauptzweck des Buches mehr auf dem Gebiete der geistigen und religiösen Kämpfe des Tages; es kann als Kampfschrift des religiösen gegenüber dem politischen Katholizismus gelten“ — ein Urteil, das ein auf ganz anderm Boden stehender Kritiker mit der Bemerkung bestätigt, daß „die geschichtliche Darstellung wesentlich nur ein Mittel sei, um bestimmte Wahrheiten und praktische Postulate recht prägnant hervortreten zu lassen“ (*Christl. Welt 1902* Nr. 37).

Im Kielwasser »Cavours« taucht auch »Chateaubriand« auf. Das Buch schließt, nach der kirchlichen Seite das Fazit der Darstellung ziehend, mit den emphatischen Worten: „Die katholische Kirche wertete er hoch genug, um jeden Gedanken an eine Verweltlichung ihrer göttlichen Sendung wie eine Entheiligung zurückzuweisen. In diesem Geist hat er ihr gedient und sie und die Zukunft, nicht den Mächten dieser Welt, sondern den ewig waltenden Kräften der Freiheit, der Wahrheit, der Liebe vertraut. Von ihr hat er die Vollziehung der sozialen Gerechtigkeit erwartet. Das ist, unter das Zeichen des Kreuzes gestellt, das Vermächtnis Chateaubriands“ (S. 136). Er wollte „eine irenische, geistigen Aufgaben zugewandte Kirche, berufen, nach vollständiger Freigebung der Kulte und nach vollzogener Lossagung von wechselnden politischen Regierungsformen, die Vereinigung der getrennten Kirchenwesen in der katholischen Einheit zu vollziehen“ (S. 125). Die katholische und monarchische Restauration unter Karl X wird von der Verfasserin als „religiöse Interessen zu politischen Zwecken ausbeutend“ gekennzeichnet. Das ist der „unpolitische“ und Versöhnungskatholizismus von heute. Seine Hervorhebung fällt um so mehr auf, als der Essay sich sonst in kirchlichen und religiösen Dingen, von denen das Zeitalter de Maistres und Lamennais' doch voll war,

große Zurückhaltung auferlegt. Auch über der Auswahl der wenigen Zitate aus dem Tagebuche, das Ch. während seiner römischen Legation führte, geistert der tote Verfasser des »Cavour«. „Ein Papst, schrieb Ch., der den Geist der Zeit erfassend, an die Spitze aufgeklärter Geschlechter sich stellte, könnte das Papsttum verjüngen; aber solche Ideen dringen nicht in die greisen Köpfe des heiligen Kollegs. An den Rand des Grabes gelangte Kardinäle übertragen eine kurze Wahlmonarchie; auf Roms doppelten Ruinen erscheinen die Päpste nur von der Macht des Todes berührt“ (S. 109).

Indes nicht bloß aus historischen Vorgängen, die uns noch so nahe liegen, soll in dieser Weltgeschichte die Erleuchtung kommen, sondern die Jahrtausende werden aufgeboten und die geheimnisvollen Völker Asiens: *ex oriente lux*. Das Gesamtwerk, sagt der Prospekt, soll „einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in dem innern wie dem äußern Werdegang unserer arischen Völkergesellschaft geben“.

Das ist viel, sehr viel! Geschichte der Hindus, Perser, Afghanen, Kurden, Belutschen usw., seit ihren ersten Anfängen, bis zu der gesättigten Geschichte Europas und Amerikas im 19. Jahrhundert. Alles in nur 40 Bänden, von je 5 bis 8 Bogen, von denen dazu mehr als ein Drittel durch Abbildungen in Anspruch genommen wird, und überdies in monographischer Form. Ob wir die Ausführung dieses Kraftstückes je erleben werden, auch wenn alle Herkules- und Prokrusteskünste zusammenwirken? Interessanter als diese Zukunftsfrage an das Schicksal ist die andere, warum gerade die Arier und nur diese für die Charakterbilder ausgewählt sein mögen. Die am Südrande des Mittelmeeres sitzenden semitischen Kulturvölker haben doch einen ganz unvergleichlich tiefen und dauernden Einfluß auf die politische, soziale und geistige Bildung Europas ausgeübt als die indischen und iranischen Nationen, die uns die moderne Forschung überhaupt erst kennen gelehrt hat, und alles soll doch, laut Programm, „in seinem großen, unzertrennbaren Zusammenhange dargelegt werden“, insbesondere auch dargelegt werden, „welche Religionen sie [die arische Gesellschaft] bildete und annahm“, also die brahmanische, zoroastriische, buddhistische, und als „angenommene“ Religion das Christentum, das ja im Schoße eines semitischen Volkes sich bildete. Diese seltsame Verschiebung der natürlichen geschichtlichen Verhältnisse, nach denen die Geschichte Innerasiens gänzlich belanglos für die Entwicklung des christlichen Abendlandes gewesen, und das organisch aus der Religion Israels hervorgesproßte Christentum der allein entscheidende Faktor unserer Weltgeschichte geworden ist, läßt sich wohl nur durch die Rücksichtnahme auf eine Tagesmode erklären. Wie wir auf politischem Gebiete die Alldeutschen, so haben wir auf geschichtlichem die Arierschwärmer, die jüngst ein so verrücktes Buch wie Hentschels »Veruna, eine Welt- und Geschichtsbetrachtung vom Standpunkte des Ariers« (Leipzig 1901) gezeitigt haben. Der vielgelesene und vielbewunderte, in blendenden Paradoxien sich bewegende, aber durch und durch dilettantische Prophet dieses Evangeliums ist Chamberlain, ein ins Historische übertragener Nietzsche. Seine »Grundlagen des 19. Jahrhunderts« (München 1899) bemühen sich, alle Kulturleistungen von Bedeutung auf die arische, als die einzige reine Rasse zurückzuführen, erklären sogar christliche Grundlehren, wie Dreifaltigkeit, Menschwerdung, Geburt aus der Jungfrau als religiöses Stammtum der Arier, das der christlichen Kirche erst von diesen zugekommen ist (s. bes. S. 553 ff. 707). Selbstverständlich ist die »Weltgeschichte in Charakterbildern« von solchen, ursprünglich aus Harnacks Schmiede stammenden, aber ins Phantastische weiter entwickelten Konstruktionen himmelweit entfernt. Allein der freundliche Seitenblick auf die Ariomanie und das darin liegende Haschen nach dem Schein des Hochmodernen ist doch überflüssig und irreführend zugleich.

Innerhalb der räumlich und zeitlich weit, allzu weit gesteckten Grenzen wird uns eine Geschichtsdarstellung versprochen, „wie sie bisher noch nicht versucht wurde“! Alle Richtungen der heutigen Geschichtschreibung werden abgelehnt: „es soll keine Geschichte der Kriege und der Diplomatie werden und keine der Kulturzustände, keine Geschichte der führenden Männer und keine der

Massen“. Ja, aber was denn? „Eine allgemeine Geschichte unserer Gesellschaftsentwicklung in der Einheit ihrer Daseinsäußerungen: . . . wie die Gesellschaft entstanden ist, wie sie sich nach Völkergruppen, Nationen, Klassen gegliedert hat, welche materielle Kultur sie jeweils erzeugte, welches Geistesleben sie führte, welche Sitten, welche Religionen sie bildete und annahm, welche Organismen und Organisation sie sich, Staaten und Kirchen insbesondere, zu Schutz und Förderung schuf“.

Als ob das nicht das Ziel jedes Universalhistorikers wäre, Ranks sowohl wie Lamprechts. Welches der Ausgangs- und beherrschende Mittelpunkt der Auffassung, der genetischen Gruppierung und künstlerischen Darstellung ist, der politische oder kulturelle, der individualistische oder sozialistische, darauf kommt es an, und darüber verrät das Programm nichts. Allerdings ist tatsächlich die Form der historischen Biographie gewählt, der Anknüpfung der Entwicklungsphasen an führende Persönlichkeiten. Das ist in der That eine Neuerung, aber schwerlich eine glückliche. Offenbar sind ähnliche Sammlungen Anregung und Vorbild gewesen, wie die Knackfußschen »Künstlermonographien« (Bielefeld, Velhagen & Klasing) und die von R. Lothar herausgegebenen »Dichter und Darsteller« (Leipzig, Seemann). Aber hier handelt es sich um eine allgemeine Geschichte der Kunst, die sich freilich so behandeln läßt; denn alle Kunstübung ist das eigentliche Werk einer Persönlichkeit, trägt individuelles Gepräge. Dennoch hat man es richtig befunden, in den bei Seemann erscheinenden »Berühmten Kunststätten« auch die topographische und nationale Seite zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Eine Weltgeschichte dagegen in Einzeldarstellungen, die erschöpfend sein und ein in sich einheitliches Bild geben soll, muß eine freie, der Mannigfaltigkeit des geschichtlichen Lebens angepaßte Form der Stoffbehandlung gestatten, wie es das parallele Unternehmen Ed. Heycks thut, das sich auch bescheiden als »Monographien zur Weltgeschichte« bezeichnet. Es bietet neben Biographien auch Schilderungen von historischen Verhältnissen und zusammenhängenden Kulturerscheinungen, von ganzen Zeitaltern. Nun haben freilich auch die Herausgeber der Charakterbilder einen Band angekündigt mit dem Titel: »Das deutsche Volk und die Weltwirtschaft«, aber im Widerspruch mit sich selbst und ihrem Programm, und augenscheinlich nur als Ausnahme und Notbehelf, was aber gerade die Fehlerhaftigkeit des Planes beweist. Um Unmögliches als wirklich erscheinen zu lassen, hat man den einzelnen Charakterbildern Untertitel angehängt, die indes entweder in dem Inhalte der Darstellung keine Rechtfertigung finden oder den „führenden“ Helden in eine sehr unführende Stellung zwingen. Was steht denn im »Augustinus« von dem »Untergange der antiken Kultur« zu lesen? Wie konnte ein so unendlich verschlungener, Jahrhunderte umspannender, im Morgen- und Abendland so ganz verschieden sich abspielender Vorgang mit dem afrikanischen Bischof verknüpft werden, dessen Wirksamkeit, abgesehen von seiner in dieser Hinsicht gar nicht in Betracht kommenden theologischen Schriftstellerei, sich über die Grenzen seiner Heimat nicht hinaus erstreckte? Wenn einer neben Isidor von Sevilla und Gregor dem Großen gerade im Gegenteil Elemente der alten Kultur in das Mittelalter hinübergerettet hat, so ist es Augustin. Welche nichtssagende Rolle spielt Gheateaubriand in der staatlichen und kirchlichen Geschichte Frankreichs, und wie unvollständig giebt »Cavour«, trotzdem sein Verfasser die ihm zugewiesene Aufgabe, das Italien des 19. Jahrhunderts zu zeichnen, klüglich in die viel engere der »Erhebung Italiens« umwandelte, von der Geschichte des Risorgimento, dessen literarische Romantik er nur vorwiegend im Auge hat! An der Arbeit Spahns hat die Kritik, soweit ich sehe, einstimmig aussetzen gehabt, daß sie weniger den kraftvollen Begründer des preußischen Staates charakterisiert, als einen Überblick über die Kultur des deutschen Volkes von 1555 bis 1713 enthält, die dazu von dem Brandenburger nicht einmal eine entscheidende Einwirkung empfangen hat. Und selbst wenn in den bisherigen Lieferungen die Vereinigung des Biographischen mit dem Allgemeingeschichtlichen besser gelungen wäre oder — gerechter gesprochen — besser hätte gelingen können, so geben die schon erschienenen und die in Aussicht gestellten Bände so kleine Bruchteile einer Weltgeschichte, daß weit mehr als 40 Bände notwendig sein würden, um auch nur die Geschichte der vier letzten Jahrhunderte mit einiger Lückenlosigkeit darzustellen.

Vielleicht ist das aber gar nicht die Absicht. Die mit Nachdruck an die Spitze des Prospektes gestellte Forderung, daß diese Weltgeschichte in den Dienst der öffentlichen, die Gegenwart bewegenden Fragen treten solle, läßt vermuten, daß es mehr auf eine zweckentsprechende Auswahl von geschichtlichen Gegenständen abgesehen sei. Denn die Fragen: „Was ist es mit dem Christentum, seiner Herkunft und Entfaltung? Wodurch entstand die Reformation? Wie steht das Christentum zu den Natur- und Geisteswissenschaften? Was schulden wir dem modernen Staate? Wie verhalten sich Staat und Kirche zu einander? Welches sind die Lebensvoraussetzungen Österreichs, Preußens, der Großmächte überhaupt? Worauf beruht unsere Geistesbildung? Was ist uns die Antike, was die Renaissance, was Goethe? Wohin geht unsere soziale Entwicklung? Welche Gegensätze beherrschen, welche Grundlagen bedingen unser Wirtschaftsleben?“ — diese Fragen haben ihre geschichtlichen Wurzeln doch meist nur in vereinzelt in Teilen der Vergangenheit, und hier und da sogar in nicht sehr weit zurückliegenden, und ihre Lösung wird viel mehr Förderung erfahren durch eindringendes Erfassen der für sie maßgebenden besonderen historischen Verhältnisse als durch rasch dahineilende allgemeine Darstellungen. Übrigens enthält die Behauptung, daß zu einem Urteil in jenen Dingen „nur geschichtliche Bildung“ befähige, eine ungeheure Übertreibung und eine Übertreibung, die nicht ungefährlich ist. Ein gutes Maß philosophischer, staatswissenschaftlicher, nationalökonomischer und anderer fachwissenschaftlicher Durchbildung, und nicht zuletzt auch von Theologie und überhaupt von prinzipieller Klarheit in religiösen Dingen gehört mindestens auch dazu. Gewiß, die Geschichte ist eine Leuchte, aber nur in einer Hand, die sie zu halten und zu wenden versteht. An und für sich können in Fragen von grundsätzlicher Bedeutung Thatsachen der Vergangenheit weder etwas erklären noch beweisen, sondern nur in Verbindung mit feststehenden Wahrheiten anderer Ordnung zur *magistra vitae* werden. Der extreme und einseitige Historizismus hat unter den deutschen Katholiken seit einem halben Jahrhundert Verwirrung genug gestiftet und ist am wenigsten geeignet, das hohe Ziel zu erreichen, das der »Weltgeschichte in Charakterbildern« vorschwebt, nämlich „der modernen Halbbildung die wirkliche Wissenschaft der Gegenwart entgegenzusetzen“.

Soll die Geschichtswissenschaft bildend und Pfade weisend in die geistigen Bewegungen der Zeit eingreifen, so kommt es vor allem auf die in ihr hervortretende Auffassung, auf den anzulegenden Wertmaßstab an. In dieser Hinsicht will das vorliegende Werk sich auf den „Standpunkt positiven Christentums und warmherziger deutscher Gesinnung“ stellen. Was zunächst die letztere angeht, so kann sie, wenn man warmherzig deutsch nicht mit warmherzig arisch übersetzen will, naturgemäß nur für deutsche oder Deutschland unmittelbar berührende Geschichte maßgebend sein, also nur für einen kleinen Teil des Ganzen; deutschnationale Gesichtspunkte in fremde Gebiete hineinragen, würde eine Versündigung am Geiste der historischen Wissenschaft sein. Und was ist warmherzige deutsche Gesinnung? Die die Darstellung färbende subjektive patriotische Empfindung des Geschichtsschreibers ist doch von nebensächlicher Bedeutung: Grundsätze, Ideale, Wahl der Aktionsmittel machen die nationale Gesinnung aus, und in diesen Dingen gehen auch unter Männern, die echt deutsch sind, in unseren gährenden Tagen die Richtungen sehr weit auseinander, auch ohne daß sie sich in die Niederungen des Parteigetriebes verlieren.

Noch bedauerlicher ist die Unbestimmtheit hinsichtlich des religiösen Momentes, das ja entscheidend in jede Darstellung christlicher Geschichte hineinspielt. Positives Christentum soll hier der Leitstern sein. Warum nicht katholisches Christentum? Positives Christentum kann nur in der Form der Konfession existieren, ein Absehen von dieser führt zu Marklosigkeit und Verschwommenheit.

Allerdings, „konfessionelle Voreingenommenheit“, die der Prospekt weit von sich weist, darf in dem Sinne, daß sie Thatsachen meistert und sich zur Ungerechtigkeit im Urteil versteigt, keines Historikers Feder entweihen. Allein, etwas anderes ist die lebendige, von heiligem Stolz durchdrungene, offene katholische Überzeugung, die maßvoll aber auch furchtlos ihr gutes Recht in der Geschichtsschreibung behauptet. In dieser Hinsicht hinterlassen nicht alle Bände einen befriedigenden Eindruck. Von Lady Blennerhasset, trotzdem sie über eine Zeit schreibt, die von katholisch-kirchlichen Fragen tief erregt wurde, kann man dasselbe sagen, was Berichterstatter der verschiedensten Richtung von dem Verfasser des »Großen Kurfürsten« feststellten, daß man nämlich seine Konfession aus seiner Schrift nicht erkennen könne. Protestantische und katholische Geistliche, „Prädikanten und Pfaffen“ (S. 13) erregen in gleicher Weise seinen Zorn; zu den „Hauptleiden der Christenheit“ im 16. Jahrh. rechnet er neben dem Staatskirchentum die „dogmatisierende Richtung der Theologie“ (S. 25) und findet in der Ablenkung des Volkes von der „dogmatischen Polemik“ die religiöse und nationale Gesundung. Spahn stellt ein Jahrhundert dar, in dem protestantische und katholische Reformation auf deutschem Boden klirrend zusammenstießen. Gleichwohl weist er für die Beurteilung ausdrücklich „konfessionell geleitetes Denken“ zurück (Geleitwort) und in der Köln. Zeitung (1901, Nr. 983) hat er uns gesagt, daß die deutsche Geschichtsschreibung die Rücksicht, wie auf territoriale Zugehörigkeit so auch auf die Konfession aufgeben müsse, und daß „vorzüglich in dieser Gesinnung seinerzeit der Plan der ganzen Weltgeschichte in Charakterbildern ausgearbeitet“ worden sei. Anderswo hat ein Zeuge von genau derselben Kompetenz dieselbe Absicht in Bezug auf die Auswahl der Mitarbeiter also formuliert: „Fast ängstlich, vielleicht zu ängstlich hat man die Vertreter jeder Richtung außer Acht gelassen, die man als apologetisch voreingenommen oder in der Methode unzureichend anzuklagen liebt“ (Germania 1901, Wiss. Beil. Nr. 39).

Tempora mutantur! Als die Görresgesellschaft das Historische Jahrbuch als Mittel- und Sammelpunkt der katholischen Historiker gründete, stellte sie als leitenden Gedanken auf: für den katholischen Forscher „besteht die Aufgabe der historischen Forschung in letzter Instanz darin, daß sie an der Hand der in der Kirche hinterlegten dogmatischen Wahrheit das Leben und Wirken historischer Personen, die Berechtigung geschichtlicher Ideen, den Gang der geschichtlichen Entwicklung überhaupt prüft und würdigt; ihm ist die Lehre des Christentums und der Kirche der untrügliche Maßstab, an dem er Wert und Unwert derjenigen Forschungsgegenstände bemißt, welche in die sittliche Ordnung hineinragen“ (Bd. I, S. 15).

Man möchte mit der neuen Weltgeschichte, wie uns versichert wird, „auch außerhalb der Kirche imponieren“ (Köln. Volksz. 1903, Litt. Beil. Nr. 1). Es dürfte eine Täuschung sein. Nur durch Klarheit und Charakter imponiert man. Vielleicht wirkt auch die an sich edle Absicht mit, durch Zurückdrängung des spezifisch Katholischen und eine gewisse Annäherung an die mit dem Scheine der Voraussetzungslosigkeit prunkende Wissenschaft Achtung in Kreisen zu gewinnen, die sonst katho-

lischer Litteratur verschlossen sind, Verlorene wieder zu gewinnen, Schwankende zu halten. Auch das dürfte eine Täuschung sein. Auf Geister, die suchen und eine Aus-söhnung wollen, wird die Kirche um so tiefern Eindruck machen, je unverhüllter, reiner und folgerichtiger sie ihr eigentliches Wesen sich offenbaren und auswirken läßt. *Et levabit signum in nationes et congregabit profugos Israel et dispersos Juda a quatuor plagis terrae* (Is. 11, 12).

Bonn.

Heinrich Schrörs.

Drews, Paul, D., Zur Entstehungsgeschichte des Kanons in der römischen Messe. [Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens, I.] Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr, 1902 (39 S. gr. 8^o). M. 1.

Der Gießener Professor der praktischen Theologie eröffnet mit dieser Schrift eine Serie von „Studien zur Geschichte des Gottesdienstes und des gottesdienstlichen Lebens“. Durch diese Studien, welche in zwanglosen Heften sich mit dem liturgischen Gebete und Leben vornehmlich der alten Kirche befassen sollen, hofft er die Kritik herauszufordern und so noch andere protestantische Gelehrte zu emsiger Mitarbeit auf einem von ihnen bis dahin vernachlässigten Forschungsgebiete zu bestimmen (Vorw.). Zwar erscheint dies letztere auf den ersten Blick als ein etwas einseitiges Ziel; doch erklärt es sich aus dem Zugeständnisse, daß bisher die katholischen Gelehrten zahlreich und mit großem Eifer sich mit der Geschichte des altchristlichen Gottesdienstes beschäftigten, während die protestantischen Forscher sich fast ausschließlich mit der evangelischen Liturgie befaßten (S. 1). Auf jeden Fall ist das Vorhaben D.s freudig zu begrüßen und ihm aufrichtig ein recht reichlicher Erfolg zu wünschen. Denn die Geschichte der altchristlichen Liturgie bedarf trotz der dienstlichen Publikationen von Bäumer, Duchesne, Ebner, Funk, Grisar, Probst u. A. noch so sehr der Pflege und Bearbeitung und noch so viele Bausteine müssen ausgegraben und herbeigeschafft werden, daß jeder Arbeiter und Helfer willkommen zu heißen und nur aus einer recht großen Zahl derselben eine rasche und tüchtige Förderung unserer Kenntnisse zu erwarten ist. Uns Katholiken aber kann es gleichgültig sein, wer die Bausteine darbietet, wenn dieselben nur brauchbar und zuverlässig sind und nicht etwa schon bei einer oberflächlichen Prüfung sich als schlecht erweisen und zerbröckeln.

In der vorliegenden Studie beschäftigt sich D. mit einem noch ungelösten Probleme, mit der Frage nach der Entstehung des jetzigen Kanons in der römischen Messe. War man bisher der Ansicht, daß dessen Entstehung „für uns in ein nie aufzuhellendes Dunkel gehüllt sei“, so schmeichelt sich D. durch seine Untersuchung diese These als einen Mythos erwiesen zu haben (S. 39). Seine Resultate lauten: „Der Aufbau des römischen Kanons ist ursprünglich der gleiche gewesen wie der Aufbau der sog. Anaphora in den östlichen Liturgien, speziell in der alt-syrischen Liturgie. Die heutige Konstruktion des römischen Meßkanons ist durch eine Zerbrechung des ursprünglichen Gefüges in zwei Teile erfolgt, die dann so umgestellt wurden, daß der erste Teil der letzte, der letzte der erste wurde. Der ursprüngliche römische Kanon ist keine genuin römische Schöpfung, vielmehr fällt die Frage nach seiner Entstehung zusammen mit der Frage nach der Entstehung dieses Stückes in der altkirchlichen Liturgie überhaupt. Rom und Syrien werden in diesem Punkte

als zusammengehörig erwiesen“ (S. 2 f.). Die ursprüngliche Reihenfolge der Kanonsgebete war (S. 26. 30 ff.): *Hanc igitur oblationem* (Rubrik XXIIa), *Quam oblationem* (XXIII), *Qui pridie* (XXIV), *Unde et memores* (XXV), *Supra quae* (XXVI), *Supplices te rogamus* (XXVII), *Te igitur* (XIX), *Memento (com. pro vivis)* (XX), *Communicantes* (XXI), *Memento etiam* (XXVIII), *Nobis quoque* (XXIX). Die Umstellung zur heutigen Form hat Papst Gelasius I (492—496) vorgenommen, zweifellos unter alexandrinischem Einflusse (S. 36 ff.).

Leider können wir diese Ergebnisse nicht als richtig hinnehmen, da uns ihre Begründung zum größten Teile nicht stichhaltig erscheint.

Der Satz, daß Papst Gelasius die Umstellung der Kanonsgebete zur heutigen Reihenfolge vorgenommen habe, ist schon aus dem Grunde unrichtig, weil bereits am Anfange des 5. Jahrh., näherhin unter Papst Innocenz I (401—417), die Rubriken XIX und XX vor den Konsekrationsworten standen. Dies ergibt sich aus einer Stelle der (pseudo?)ambrosianischen Schrift *De sacramentis IV, 4: Nam reliqua omnia quae dicuntur, laus Deo deferatur, oratione petitur pro populo, pro regibus, pro caeteris — ubi venit, ut conficitur venerabile sacramentum, iam non suis sermonibus utitur, sed utitur sermonibus Christi*. Aus dieser Stelle geht unzweifelhaft hervor, daß die Rubrik XX (= *oratione petitur pro populo, pro regibus, pro caeteris*) sich damals vor der Wandlung befand, und wenn es sich in dem Zitate auch nur um die mailändische Liturgie handelt, so versichert doch der Verfasser der Schrift III, 1 die allseitige Konformität zwischen römischem und mailändischem Ritus. Wir haben durchaus keinen Grund, dieser Angabe zu mißtrauen und deshalb muß auch in der römischen Messe XX (damit aber auch XIX!) zu Beginn des 5. Jahrh. vor den Konsekrationsworten gestanden haben. Dementsprechend ist also ein Passus in dem Briefe des Papstes Innocenz an den Bischof Decentius von Eugubium aus dem J. 416 zu deuten. Zu der Praxis, die in Eugubium statthatte, bemerkt nämlich Innocenz: *De nominibus vero recitandis, antequam precem sacerdos faciat atque eorum oblationes, quorum nomina recitanda sunt, sua oratione commendat, quam superfluum sit, et ipse pro tua prudentia recognoscis, ut cuius hostiam necdum offeras, eius ante nomen insinues, quamvis illi incognitum sit nihil. Prius ergo oblationes sunt commendandae ac tunc eorum nomina, quorum sunt, edicenda, ut inter sacra mysteria nominentur, non inter alia, quae ante praemittimus, ut ipsis mysteriis etiam futuris precibus aperiamus* (Migne SL. 20, 551 ss.). In Eugubium wurden also vor dem Kanon (= *prez*; vgl. Probst, Abendl. Messe S. 140. 148 f.) die Namen der Opfernden verlesen und zwar bevor die Opfergaben Gott empfohlen waren. In Rom aber war es anders: hier wurden zunächst die *oblationes* Gott empfohlen und dann erst die Namen der Opfernden verlesen, damit sie *inter sacra mysteria* verkündet würden. Das *inter sacra mysteria* ist nun mit Rücksicht auf *De sacram. l. c.* als Gegensatz zu dem Brauche von Eugubium (*antequam precem sacerdos faciat*) = *inter precem* = *inter canonem* und darf nicht als die Zeit von der Wandlung bis zur Kommunion verstanden werden. Wenn aber XX vor der Konsekration gebetet wurde, dann geschah dies ebenso mit XIX und letzteres ist darum mit den Worten *prius ergo oblationes sunt commendandae* gemeint. — Zwar beruft sich D. zum Erweise des Satzes, daß zur Zeit Cölestins I (422—432) XX nach der Wandlung gebetet worden sei, (S. 35 Anm. 1) auf eine Stelle aus einem Briefe dieses Papstes an den Kaiser Theodosius den Jüngeren: *oblatis sacrificiis commendatur imperium* und übersetzt dies offenbar mit „nachdem das Opfer dargebracht ist (= nach den Konsekrationsworten), wird für das Reich gebetet“, sieht also darin die Rubrik XX; aber man braucht sich nur die Stelle vollständig vorzuführen, um die Unrichtigkeit einer solchen Deutung und der aus ihr gezogenen Folgerungen sofort zu erkennen. Der Satz lautet nämlich (Schoenemann, *Pontif. Rom. epp. genuinae* p. 877): *vestrum per omnes ecclesias Deo nostro oblatis sacrificiis commendatur imperium*. Er ist offenbar zu übersetzen mit: „in“ oder „während der Opfer“.

Die größte Mühe giebt sich D., die Gleichheit des ursprünglichen Aufbaues der römischen Kanonsgebete mit dem der alt-syrischen Liturgie darzuthun. Es ist wahr: XIX b, XX, XXI, XXIV und (allerdings weniger deutlich) XXV finden in der syrischen

Liturgia S. Jacobi Apostoli fratris Domini, welche D. in der lateinischen Übersetzung von Renaudot (*Liturg. orient. coll. Ed. 2a. Francof. ad M. 1847. II, 29 ss.*) anführt, Parallelstücke, wenn auch nur hinsichtlich der Gebetsgedanken, nicht aber in Bezug auf deren gleichlautende Formulierung. Auch XXIII (S. 13 ff.) und XXVII (19 f.) zeigen z. T. recht enge Verwandtschaft mit ägyptischen Kanonsgebeten, — aber deshalb ist D. keineswegs berechtigt, diese orientalischen Stücke als „Vorlage“ für den römischen Kanon zu bezeichnen (S. 19), von „Nachahmung“ sowie „Überarbeitung“ (S. 21) zu sprechen und Rom der syrischen und alexandrinischen Liturgie „folgen“ zu lassen (S. 24. 27. 39). Nach meiner Ansicht repräsentieren gerade jene inhaltlich gleichartigen Gebete der syrischen, ägyptischen und römischen Liturgie Stücke aus der im Anfange wohl sicher wenigstens dem Wesen nach einheitlichen Liturgie der ältesten Kirche. Wenn Rom seinen Kanon demjenigen von Syrien nachgebildet hätte, dann hätte es sich wohl nicht die Stelle der Jakobusliturgie entgehen lassen: *quapropter offerimus tibi, Domine, sacrificium hoc . . . pro locis tuis sanctis, quae per manifestationem Christi filii tui illustrasti, praecipue vero pro Sion sancta, matre omnium ecclesiarum*. Es hätte alsdann in seinem Kanon etwas Ähnliches zum Ausdrucke seiner besonderen hierarchischen Stellung geschaffen. — Die Rubrik XXII enthält m. E. weder „unverkennbare Anklänge“ an das S. 11 angeführte Gebetsstück aus der griechischen Jakobusliturgie, noch auch ist sie „als Rest eines Darbringungsgebetes für die Toten“ zu betrachten. Was S. 16 über XXII gesagt ist, halte ich nur für eine sehr kühne Hypothese. — Das *pro quibus tibi offerimus* in XX ist ein späteres Einschleusen. Nur wenn man ohne alle Berechtigung die römische Liturgie als eine getreue Kopie der syrischen ansieht, kann man diesen Relativsatz als eine Entlehnung aus der syrischen Liturgie deuten (S. 8 f.). — S. 21 f. werden die Gebetsstücke XXVI und XXVII als eine alte Epiklese zu erweisen gesucht, bei welcher „der Hauptgedanke, nämlich die Bitte um die Herabsendung des h. Geistes, getilgt“ sei (!) und von der ein Teil, die Worte *et benedicas*, sich in XIXa wiederfände (S. 24). Der Grund dieser Bemühungen liegt auf der Hand. Die syrische Liturgie hat an der entsprechenden Stelle des Kanons die Epiklese. Um nun die Identität des Aufbaues auch in diesem Falle behaupten zu dürfen, mußte D. doch auch in der römischen Liturgie an der gleichen Stelle eine Epiklese nachweisen. Seine Gründe sind ohne Bedeutung. Übrigens hat D. S. 20 Z. 1 v. o. selbst zugestanden, daß die beiden Gebete keine Epiklese darstellen!! — Unbewiesen ist auch der Satz (S. 28): „Sicher hatte der römische Kanon noch zur Zeit des Papstes Gelasius I die Epiklese“. Denn wo soll diese denn gewesen sein? In Betracht können nur kommen die Gebete XXVI und XXVII. Daß diese in ihrer heutigen Form wegen des Fehlens einer Bitte zum h. Geiste keine Epiklesen sind, ist klar. Nun hatten sie aber im *Sacramentarium Gelasianum* sowie im *Stowe-Missale* — welch letzteres nach D. (S. 37) den authentischen Kanon des Papstes Gelasius enthält, weil dieser dort die Überschrift trägt: *Canon dominicus papae Gelasii* —, bereits wesentlich denselben Wortlaut, folglich waren sie aus demselben Grunde auch damals keine Epiklese. Dasselbe ergibt sich aus der Stelle, mit der D. (S. 28) seinen Satz beweisen zu können glaubt. *Gelas. epp. fragm. 7 (Thiel, Epp. Rom. Pontif. I, 486)* heißt es nämlich: *Nam quomodo ad divini mysterii consecrationem coelestis spiritus invocatus adveniet, si sacerdos, et (?) qui eum adesso deprecatur, criminosis plenius actionibus reprobetur!* Wenn man aus dieser Stelle auf eine Epiklese im römischen Kanon schließen will, muß das betreffende Gebet zweifelsohne auch eine *invocatio coelestis spiritus* enthalten. Nun fehlte aber zur Zeit des Papstes Gelasius in XXVI und XXVII diese Anrufung (wie D. selbst zugiebt!); ergo. Überdies fehlte auch im mailändischen Kanon die Epiklese; vgl. Drews S. 36. Wenn aber der Verfasser der Schrift *De sacramentis III, 1* versichert, daß er in allem „dem Typus und der Form der römischen Kirche folge“, dann war sie dort ebenfalls nicht im Gebrauche. Die zitierte Briefstelle kann also offenbar nicht vom Kanon gelten und die Behauptung von D. (sowie von Probst a. a. O. S. 178 ff.) ist unrichtig und unhaltbar. Noch unrichtiger ist es aber, wenn D. (S. 36) auf Grund der angeführten Stelle behauptet, daß nach der Ansicht des Papstes Gelasius „die Herabkunft des h. Geistes konsekrierte“. Denn in dem angegebenen Satze macht Gelasius die Gegenwart des h. Geistes beim Mysterium abhängig von der inneren sittlichen Reinheit des celebrierenden Priesters. Legt man nun die D.sche Exegese der Stelle zugrunde, dann könnte ewgen des Fehlens des h. Geistes eine Konsekration in dem

Falle nicht zustande kommen, wenn der Priester *criminosis plenius actionibus* an den Altar getreten wäre — ein so elementarer dogmatischer Irrtum, daß man ihn Gelasius keineswegs zutrauen darf! — Daß XXVI überdies der Markusliturgie entnommen sei (dort steht das gleichartige Gebet nach der *com. pro defunctis!*), aber der syrischen Liturgie entsprechend im römischen Kanon seinen Platz erhalten habe (S. 20. 24 f.), halten wir für höchst unwahrscheinlich.

Zu der von D. gewagten „Rekonstruktion des ursprünglichen Aufbaues des römischen Kanons“ übergehend, geben wir gerne zu, daß XXII und XXIII wohl einstmals ein einziges Gebetsstück waren (S. 15 f.), aber daß sich dieses ehemals sofort an das *Sanctus* angeschlossen habe, vermögen wir nicht zu glauben; fühlt doch D. selbst, daß zu einer solchen Stellung die Form der Gebete nicht paßt. Die beiden Rubriken aber als die „arg verwitterten Reste“ eines ehemals ausführlicheren und inhaltsreicheren Gebetes zu betrachten (vgl. S. 12), dazu halten wir uns auf die D.schen Gründe hin nicht für berechtigt. — S. 20 heißt es, man müsse bei XXVII von den Abendmahls-elementen absehen. Aber dann gehört das Gebet auch vor die Wandlungsworte! Gleichwohl läßt D. selbst (S. 31) es der Konsekration erst folgen. — Die Behauptung, daß XIXa ursprünglich die Fortsetzung von XXVII gebildet habe (S. 23 ff.), halten wir nicht nur für nicht bewiesen, sondern auch für höchst unwahrscheinlich. Denn die von D. unter Hinweis auf die Markusliturgie (!) verlangte Bitte um gnädige Annahme des Opfers steht bereits in XXVI. Es würde also XIXa in Beziehung auf das vorausgehende XXVI eine unnötige Tautologie enthalten, die um so auffälliger wäre, als die beiden eng zusammengehörigen Gebetsgedanken von XXVI und XXVII durch die Worte *Per eundem dominum n. J. Chr.* einen deutlichen Abschluß gefunden haben (vgl. dazu S. 29).

Wenn auch die von D. vorgebrachten Gründe die Thatsächlichkeit nicht zu beweisen vermöchten, an und für sich halten wir eine im Laufe der Zeit erfolgte Umstellung einzelner Kanonsgebete gar nicht für unmöglich. Es kann ja allerdings auch sein, daß der erstmals in Rom gebrauchte Kanon in seinen Hauptzügen bereits die Form hatte, die er heute noch trägt, sodaß er von vornherein nicht zwar in seinen Gebetsgedanken, aber doch in der Reihenfolge der Gebete von jener Liturgie abwich, welche — wohl von einem ihm gemeinsamen Ausgangspunkte aus (Jerusalem oder Antiochien?) — in Syrien aufkam. Oder sollte vielleicht doch das große Interzessionsgebet in der alexandrinischen Liturgie, welches den römischen Gebetsstücken XIXb, XX und XXI entspricht und vor der Konsekration steht, diese Stellung schon ursprünglich gehabt haben, sodaß in diesem Punkte von vornherein eine Identität des Aufbaues nicht zwischen der syrischen und römischen, sondern zwischen der alexandrinischen und römischen Liturgie bestanden hätte? Die Serapionsgebete beweisen sicher nichts gegen diese Möglichkeit. Wenn aber die Gliederung des ältesten römischen Kanons anfänglich doch mit dem syrischen identisch gewesen sein sollte, ist es dann nicht vielleicht möglich, daß die Umstellung in jener Zeit vorgenommen worden ist, in der man den sicher ursprünglich griechischen Kanon zu Rom ins Lateinische übersetzte? Oder hat vielleicht gar Syrien seine Kanonsgebete umgestellt, während Rom und Alexandrien bei der ursprünglichen Ordnung verharrten? Wie dem auch sei, — eine unter dem Einflusse des alexandrinischen Bischofs Talaja vorgenommene Umstellung des römischen Kanons (S. 36 f.) ist jedenfalls unmöglich.

Das eigentliche Verdienst der interessanten D.schen Schrift beruht m. E. hauptsächlich in dem Umstande, daß sie durch ihre neuen Aufstellungen zu weiterer Erforschung des auch jetzt noch nicht gelösten Problems anregen dürfte. Ob es aber ohne neue litterarische Funde wohl jemals gelöst werden wird? Wir glauben es nicht.

Fulda.

C. Lübeck.

Raymundi Antonii Episcopi Eystettensis **Instructio Pastoralis** iussu et auctoritate Reverendissimi Domini **Francisci Leopoldi** Ep. Eyst. iterum aucta et emendata. Edit. V. Freiburg i. Br., Hierder, 1902 (XXI, 620 S. gr. 8°). M. 8.

In der 5. Auflage der *Instructio Pastoralis Eystettensis* bietet der hochbetagte Bischof Franz Leopold seinem

Klerus gleichsam als sein Testament ein Pastoralwerk ersten Ranges dar, welches nicht nur durch die Originalität seiner Anlage, durch die Fülle seiner Gedanken, sondern auch die warme, eindringliche, wahrhaft apostolische Liebe atmende Sprache verdient „*ut inter libros ad curam pastorem spectantes certo utilissimus existat*“. Konnten die Herausgeber schon von den ältesten Auflagen der 1768 erstmals von Raymundus Antonius edierten *Instructio Pastoralis* sagen „*in utroque haemisphaerio omni laude celebratur*“, so wird sich diese 5. Aufl. in noch höherem Grade der günstigsten Aufnahme seitens des gesamten Klerus zu erfreuen haben; denn mit Recht kommt ihr das Attribut „*unica et plena*“ zu und zwar ihrer Form und ihrem Inhalte nach. Zwar ist die Lektüre nicht immer eine leichte, und an manchen Stellen hätte eine einfachere Sprache dem Inhalte durchaus keinen Abbruch gethan, aber die Latinität muß kirchlich-klassisch genannt werden. „*Unica*“ ist auch die Anlage des Werkes; die Disposition bietet ihm das *Pontificale Romanum*. An der Hand des *Ordo ad visitandas parochias* (P. R. P. III) wird der ganze gewaltige Stoff behandelt und zwar in so eingehender Weise, daß man den Herausgebern nur beipflichten kann, wenn sie in ihrem Geleitworte sagen: „*Vix ergo quid clericis quoad curam pastorem occurrat, de quo liber hic laudatus consuli nequeat, de quo, si consulatur, non instruat, doceat, corroboret, aedificet*“. In der That, über alle Fragen der praktischen Theologie wird hier Aufschluß gegeben. Der Wert des Werkes wird aber besonders dadurch erhöht, daß es auch den Bedürfnissen der modernen Zeit Rücksicht trägt (z. B. T. XIV S. II c. V § 5) und außerdem alle neueren und neuesten Kongregations-Entscheidungen auf das Sorgfältigste registriert. Es würde den Rahmen einer Besprechung weit überschreiten, wollten wir auch nur annähernd die Hauptteile hervorheben. Nur kurze Andeutungen seien gestattet.

Da die priestertliche Pastoralthätigkeit im Dogma ihr Fundament hat und ihm auch ihre Motive entnimmt, so ist den Hauptabschnitten jedesmal in prägnanter Kürze eine dogmatische Orientierung vorausgeschickt. Wir verweisen z. B. auf den Traktat über die h. Eucharistie (T. I c. I §§ 1. 2. 13. 18. c. IV § 8 verbunden mit kirchengeschichtlichen Notizen) über das Sakrament der Taufe (T. II c. II §§ 2. 3) der Firmung (T. III c. II § 1) der Buße (T. XI c. I §§ 1–3. 12) usw. Sehr beachtenswert ist des Weiteren, daß auch, abgesehen von der Spezialbehandlung der Homiletik in T. XIV c. III. IV, überall in den Texten Weisungen eingestreut sind über Materien, die besonders im homiletischen Unterricht zu betonen sind (z. B.: T. I c. IV §§ 8. 9; T. II c. II § 1 u. v. a.). Von welcher eminent praktischen Bedeutung das Werk für den Seelsorger ist, beweisen besonders die schönen Traktate über das Buß- und Ehesakrament. Hier findet er eingehende und praktische Belehrung über Censuren und Reservate und deren Behandlung im Beichtstuhle (T. XI c. II §§ 8. 9. 10 u. besonders 11 speziell für Eichstätt), hier Ratschläge und Winke für die sakramentale Behandlung der verschiedenen Materien (cf. § 8) und Poenitenten nach ihrer geistigen Verfassung, Disposition, ihren Temperamenten (ibid. c. IV), Lebensaltern, (De pueris! cfr. T. XIV c. V § 8), ihren allgemeinen (§ 4) und einigen besonderen äußern Verhältnissen (ibid. § 5). Das Studium dieser Partien rüstet den Seelsorger mit einer Kenntnis aus, die ihn auch in den schwierigsten Verhältnissen nicht im Stiche läßt.

Des Weiteren hat das Sakrament der Ehe eine besonders eingehende Behandlung, Umarbeitung (so z. B. T. XII c. IV § 9) und Erweiterung (ibid. S. I c. IV § 8: De casu perplexo; § 11. De ratione petendi dispensationem etc. S. II c. I § 1. De parochia proprio — wogegen wir im § 2 die Besprechung de parochia proprio militum vermissen (cfr. Edit. 1877 — S. II c. I § 4: De matrimonio coram magistratu civili inito) erfahren.

Während andere pastoraltheologische Werke diese wichtige Materie mehr kursorisch behandeln, giebt diese *Instr. Pastor.*, wir möchten sagen, ein vollständiges Eherecht mit den neuesten Bestimmungen und Entscheidungen (z. B. T. XII S. I c. III § 17 über „Dissidenten“, ibid. § 18 über Abrogatio eines bestimmten matrimonium praesumptum) und bischöflichen Verordnungen. Daneben laufen praktische Belehrungen und Anweisungen über Abfassung von Dispensgesuchen, wozu im Anhang Formulare für Gesuche an die Datarie und Poenitentiarie usw. beigelegt sind.

Besondere Hervorhebung verdienen auch jene Abschnitte, welche pastorale Anweisung über die Kinderseelsorge geben und eine wohlthuende Wärme und Liebe atmen. So z. B. wird der mit hohem Schwung geschriebene Traktat De munere catechizandi et cura parvulorum (T. XIV c. V §§ 1–9) jedem mit der Kinderseelsorge betrauten Priester unschätzbare Fingerzeige geben.

Diese kursorische Besprechung einiger Teile der *Instructio Eystettensis* möge genügen, um zu zeigen, was sie bietet auch in anderen Teilen, die hier übergangen werden mußten. In der That: eine *unica et plena*. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Diözesen ihrem Klerus eine solche *Instructio* böten, um durch eine derartige Kodifikation des allgemeinen und Diözesanrechtes ihm sichere Führung durch die heute so überaus schwere pastorale Thätigkeit zu gewähren.

Bonn.

A. Brandt.

Kleinere Mitteilungen.

Eine bisher noch nicht veröffentlichte Legende über die Entstehung des *Salve Regina* findet sich in zwei Münchener Hss des 15. Jahrh., den *Codd. lat.* 9810 und 18558. Sie enthält nichts, was unser geschichtliches Wissen wesentlich bereichern könnte, ist aber deshalb nicht ohne Interesse, weil sie in einer Zeit auftritt, in welcher andere Dokumente deutscher Herkunft die Autorschaft des Hermannus Contractus (wie längst bekannt, mit Unrecht) vertreten, wie Trithemius *De script. eccles. ad an. 1040*, und im *Chron. Hirsaug.* I p. 149. Ich lasse sie hier in der Orthographie des Originalen folgen:

Origo et inventio ant. Salve regina.

In claustrum quodam monachorum priscorum fuerunt duo novicii adolescentes virtutibus pleni, quos magister noviciorum hortabatur ad omnia bona, et ut beatam virginem specialiter honorarent, quod et ipse sepe fecit devotus. Quodam tempore duxit pueros istos in pomerium recreandi gratia, quia artius eos diligebat. Ipse vero propter crebras vigilias somno depressus obdormivit. Erat autem ibi fovea magna plena aqua et piscibus, ut solet, et cum iam magistrum dormientem cerneret, in foveam ut se lavaret, sicut mos est puerorum, descenderunt secus foveam depositis indumentis, et quia natum nesciebant, submersi sunt. Cum autem evigilaret, senex signis et sibulo pueros anxius querit et revocat; tandem motus clamoribus advocat, quos aufugisse putans, anxius querit et submersos in aqua invenit. O lamentabile spectaculum! clamoribus et fletibus omnes advocat et reum se animarum illarum coram deo et sanctis eius proficitur et se nec velle nec posse de cetero consolari dicit, nisi quid actum sit de animabus puerorum, sibi dominus dignetur revelare. Dum sic diu tam tristis et mestus esset bonus ille senex, pre lacrimis iam deficeret, mittunt communi consilio ad sanctum bernardum abbatem huic loco vicinum, notant factum, ut oret deum pro revelatione animarum predictarum et consolatione senis, suppliciter ipsum exorant. Qui compassus se cum suis monachis in orationem dedit. Nocte quadam ductus est sanctus bernardus super montem altissimum et vidit ibi vallem profundissimam tetricis tenebris plenam et ecce de medio voraginis emerunt se iste duo anime puerorum tamque due stelle paulatim ascendentes, quas vix pro nimis tenebris lucere vidit, illud canticum *Salve regina* usque in finem ab eis a longinquo audivit, quod tanto clarius, quanto propius reboabat et cantabatur ab eis in eorum ascensu percipiebat. Sanctus autem bernardus non intelligens, quae esset illa regina quam salutarerent, vidit supra se solem magnum stellasque ascendentes et solem descendentes super vallem, scilicet gloriosam virginem mariam, de qua scriptum est

Mulier amicta sole etc. Et sic stelle absorptae sunt in luce et anime puerorum erepte sunt a penis a beata virgine. Hec videns beatus bernardus didicit predictam antiphonam et monachos suos docuit et apposuit hec verba: *O clemens, o pia, o dulcis maria*, et sic omnes deum glorificaverunt et beatam virginem.

Als die älteste erhaltene Version des *Salve Regina* gilt gewöhnlich diejenige des *Cod. 33* der Stiftsbibliothek von Einsiedeln aus dem 13. Jahrh. Die St. Galler Hs 390 (10. Jahrh.) enthält es auf S. 10 von einer Hand des 12. Jahrh. eingetragen; die dortige Version, die schon interpoliert (tropiert) ist, habe ich in meiner »Einführung in die greg. Melodien«, 2. Aufl. I S. 163, mitgeteilt; eine englische Version des 13.–14. Jahrh., die ebenfalls mit Tropen untermischt ist, werde ich in der Greg. Rundschau (Graz, Mainnummer dieses Jahres) veröffentlichen.

Freiburg i. d. Schweiz.

Peter Wagner.

»Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte« redigiert von Lic. Dr. Wilh. Diehl, Pfarrer in Hirschborn a. N. und Lic. Dr. Walther Köhler, Privatdozent der Theologie in Giessen. I. Bd. Heft 1–3. Darmstadt 1901–1902. 296 S. 8^o. — Der historische Verein für das Großherzogtum Hessen giebt seinen Mitgliedern neben den Bänden des Archivs seit zwei Jahren Ergänzungsbände, deren erster jetzt erschienen ist. Es sind nicht unwichtige Beiträge, welche hier gegeben werden zur Kirchengeschichte, besonders zur Geschichte der Reformation in den hessischen, ehemals unter Mainz gestandenen Gebieten. Wir heben hervor: S. 63 Köhler, Zur Reformationgeschichte in der Grafschaft Ysenburg-Büdingen; S. 141–172 Diehl, Neue Funde zur Reformationgeschichte der Wetterau (Friedberg, Rockenberg usw.); S. 209–242 J. R. Dieterich, Reformationgeschichte von Oppenheim. Der Verf. behandelt die Quellen, mitunter unbekannte oder weniger bekannte, geht auf die Anfänge der Reformation über und berührt Luthers Aufenthalt in Oppenheim. S. 217 erfahren wir, daß schon in nächster Zeit die Geschichte der Reformation im Erzstift Mainz auf Grund der im Königl. Kreisarchiv zu Würzburg lagernden Akten geschrieben wird. Dabei wird auch der Verlauf der lutherischen Bewegung in der Stadt Mainz nicht übergangen werden.

F. F.

Patrologia Orientalis. — Schon Abbé Migne hatte Anläufe gemacht, mit seiner griechisch-lateinischen Patrologie eine *Patrologia Orientalis* zu verbinden bezw. jener nachfolgen zu lassen. Diesen Gedanken Mignes hat dann Msgr. Graffin, der Rektor des *Institut Catholique* in Paris, wieder aufgenommen. Als vielversprechender Anfang erschien im J. 1894 zu Paris der erste Band einer besonderen *Patrologia Syriaca*, die Werke des Aphraates (mit Ausnahme der letzten Homilie) enthaltend; dabei ist es dann geblieben. Gleichsam wie zur Entschädigung sind jetzt vor einem guten Monate 2 Prospekte einer orientalischen Universalpatrologie erschienen. Das eine Unternehmen ist betitelt »*Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium*«. An der Spitze steht der sehr rührige Syriologe Abbé Chabot, als Mitarbeiter zeichnen die Orientalisten Guidi (Rom), Hyvernât (Washington) und Baron Carra de Vaux (Paris). Als schon im Druck befindlich werden angekündigt: Syrisch: *Chronica minora (Pars I): Chronicon Edessenum et Chronicon anonymum, curante J. Guidi. Dionysii Bar Salibi Expositio Liturgiae, curante J. Parisot. Chronicon Pseudo-Dionysianum, curante J.-B. Chabot. Äthiopisch: Historia regis Johannis, curante J. Guidi.* Weiterhin sollen folgen: Syrisch: *Les lettres du patriarche nestorien Jésubab III (647–660), éditées et traduites par B. Duval; Les oeuvres du patriarche nestorien Timothée I (780–823) ... par M. Labourt; Les Homélies de St. Cyrille d'Alexandrie sur saint Luc, rééditées ... par Mgr. Lamy; Le Traité sur la Trinité et l'Incarnation de Philoxène de Maboug (485–519) ... par M. Vaschalde.* Äthiopisch: *Les différentes Chroniques éthiopiennes ... par J. Guidi.* Koptisch: *Les Liturgies ... par H. Hyvernât.* (Koptisch-) Arabisch: *Le Traité d'Abou 'l Barakât, intitulé „Le Flambeau des Ténèbres“ ... par Carra de Vaux.* — Diesem Unternehmen stehen für den Druck die »Ateliers orientaux de l'Imprimerie Nationale« und, wie wir verraten zu dürfen glauben, auch reiche Geldmittel seitens der französischen Regierung zur Verfügung, so daß ihm eine »exécution matérielle irréprochable« wohl prophezeit werden kann. Das Format der Bände soll in 8^o sein, Texte und Übersetzungen sollen separat gedruckt werden und auch einzeln käuflich sein, der Bogen orientalischen

Textes soll 1 Frc., der der Übersetzung $\frac{1}{2}$ Frc. zu stehen kommen. Zum Schluß heißt es: *Le premier volume paraîtra dans un mois.* Der Prospekt selbst ist datiert vom 1. Januar 1903!

Das andere Unternehmen führt den Titel »*Patrologia Orientalis*« und trägt die Namen R. Graffin — F. Nau an seiner Spitze; beide Gelehrte sind Professoren am »*Institut Catholique de Paris*«, Abbé Nau ist eigentlich Mathematiker, jedoch auch sehr tüchtiger Syriologe. Hier werden Text und Übersetzung zusammengedruckt, so daß der orientalische Text die obere, die Übersetzung die untere Hälfte der Seite einnimmt. Das Format ist Großoktav; es sollen Lieferungen zu 80–150 Seiten ausgegeben werden, und die fertigen Bände später durchschnittlich 400–600 Seiten zählen. Der Preis pro Bogen wird sich für die Subskribenten — es soll nämlich nur eine beschränkte Anzahl (numerierter) Exemplare erscheinen — auf 60 cent., für Nichtsubskribenten auf 95 cent. stellen. Folgende Werke sind angekündigt: *Le livre des mystères du ciel et de la terre (texte éthiopien, traduction française) par J. Perruchon et J. Guidi. Textes syriaques relatifs à Sévère, patriarche d'Antioche (traduction française, notes et commentaire) par A. Kugener. Histoire des patriarches d'Alexandrie (mss. 301 et 302 de Paris, texte arabe, traduction anglaise) par B. T. A. Evetts. Collection de synaxaires orientaux: Copte-Arabe, Arménien (traduction allemande) par H. Goussen; Ethiopien (traduction française) par R. Basset, C. Conti Rossini, J. Guidi, J. Perruchon.* — Von dem an erster Stelle angekündigten äthiopischen Apokryphon wird ein Specimen (S. 33) geboten; der rühmlichst bekannte Verlag von Firmin-Didot et Cie bürgt für eine vornehme Ausstattung des Werkes.

Düsseldorf.

H. Goussen.

Der durch seine Veröffentlichung des *Testamentum D. N. Jesu Christi* in weiten Kreisen rühmlichst bekannt gewordene Patriarch der katholischen Syrer von Antiochien **Ignatius Ephrem II Rahmani** plant, wie der *Oriens christianus* meldet, eine neue Publikation von großer Wichtigkeit: ein **Corpus Liturgiarum Syriacarum**, das sämtliche originalsyrischen und aus dem Griechischen ins Syrische übersetzten Liturgien und überhaupt alle auf die Geschichte der syrischen Riten sich beziehenden Dokumente im syrischen Texte nebst lateinischer Version, Noten und Dissertationen enthalten soll. Besonders erfreulich ist es, daß der orientalische Kirchenfürst sich der Mitarbeit eines ausländischen Gelehrten, des Herausgebers des *Oriens christianus*, Dr. A. Baumstark, eines der kenntnisreichsten und rühmlichsten Erforscher der syrischen Literatur, versichert hat. So dürfen wir eine durch Reichtum des Materials und kritische Editionsarbeit gleich ausgezeichnete Sammlung erwarten. Das ganze Werk soll in drei Jahren vollendet sein, die erste Lieferung noch im laufenden Jahre erscheinen. D.

Der Verlag »Styria« in Graz zeigt als demnächst erscheinend an: 1) R. Molitor, Eine wertvolle Geschichte, Erinnerungs-volle Gedanken über Geschichte und Wert der offiziellen Choralbücher; 2) den ersten Band der »Gregorianischen Bibliothek«, einer Sammlung, die »wichtige Fragen betreffs des Gregorianischen Choral in grundlegender Weise behandeln wird«; P. Wagner, Geschichte der Meßpsalmodie bis zum 14. Jahrhundert; 3) einen Leitfaden des Choralgesanges, bearbeitet nach dem italienischen Werke des Don Ettore Ravegnani.

Personalien. Es wurden ernannt: der k. k. Hofprediger und fürsterzbischöfliche geistliche Rat Dr. Celestin Wolfgruber O. S. B. zum o. Prof. der Kirchengeschichte in Wien (als Nachfolger Ehrhards); der a. o. Prof. für Pastoraltheologie Dr. August Brandt in Bonn zum Direktor des dortigen erzbischöflichen Theologenkonvikts Collegium Albertinum; der Repetitor am bischöflichen Klerikalseminar Dr. Leonhard Schmöller in Passau zum a. o. Prof. für Philosophie an dem dortigen Kgl. Lyzeum (als Nachfolger Otto Sickenbergers); der Gymnasialprofessor Dr. Anton Dürrwächter in Freising zum a. o. Prof. für Geschichte und Philologie am Kgl. Lyzeum zu Bamberg (als Nachfolger J. Führers). — Es habilitierten sich: Subregens Dr. Borchert für Apologetik in Braunsberg, Dr. Nägele für Dogmatik in München, Dr. Margreth für Apologetik in Münster, Dr. Herkenne für alttestamentliche Exegese in Bonn.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Delitzsch, F., Zweiter Vortrag über Babel u. Bibel. 26—35. Taus. Mit e. Vorwort „Zur Klärng.“. Stuttgart, Dtsch. Verl.-Anstalt, 1903 (V, 48 S. m. 20 Abbild. gr. 8°). M. 2.
- , Babel u. Bibel. Ein Vortrag. Mit 51 Abbildgn. 41—45. Taus. Leipzig, Hinrichs, 1903 (78 S. gr. 8°). M. 2.
- Plato, Im., Reflexionen über „Babel u. Bibel“. 1—4. offener Brief an Hrn. Prof. Dr. F. Delitzsch. Hamburg, Verlagsanstalt, 1903 (91 S. gr. 8°).
- Oettli, S., Der Kampf um Bibel u. Babel. 4., erweit. Aufl., m. Berücksicht. des 2. Vortrages v. F. Delitzsch. Leipzig, Deichert, 1903 (41 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Kittel, R., Die babylonischen Ausgrabungen u. die bibl. Urgeschichte. 3., erweit. Aufl. Ebd. 1903 (44 S. gr. 8°). M. 0,80.
- , Der Babel-Bibel-Streit u. die Offenbarungsfrage. Ein Verzicht auf Verständigung. Ebd. 1903 (25 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Sommer, B., Biblische Geschichtslügen. Ein Beitrag zur Babel-Bibel-Frage u. e. volksverständl. Anleitung zur Bibel-Beurteilung. Bamberg, Handels-Druckerei, 1903 (63 S. gr. 8°). M. 1.
- Volck, W., Zum Kampf um Bibel u. Babel. Rostock, Stiller, 1903 (32 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Hilprecht, H. V., Explorations in Bible Lands during the 19th Century. 200 Illus., 4 Maps. Edinburgh, T. & T. Clark, 1903 (834 p. 8°). 12 s. 6 d.
- Jones, C. H. W., The Oldest Code of Laws in the World, promulgated by Hammurabi, King of Babylon, B. C. 2285—2242. Trans. Ebd. 1903 (100 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Jeremias, J., Moses u. Hammurabi. Leipzig, Hinrichs, 1903 (47 S. m. 1 Abbild. gr. 8°). M. 0,70.
- Loisy, A., Etudes bibliques. 3^e éd., revue et augm. Paris, Picard et fils, 1903 (340 p. 8°).
- Van Cleemput, C., L'étude de la Bible (Nouv. Rev. Théol. 1903, 1, p. 22—36).
- Les Catholiques et les études bibliques au XX^e siècle (Bull. de litt. eccl. 1903, 3, p. 65—76).
- Ugolini, M., Il Ms. Vat. Sir. 5 e la recensionē del V. T. di Giacomo d'Edessa (Oriens christ. 1902, 2, S. 409—420).
- Erbt, W., Die Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda. Nebst Umschrift u. Übersetzg. der metrisch abgefaßten Gesetze. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1903 (VII, 120 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Koenig, Ed., De la tendance moderne à poétiser l'Ancien Test. (Rev. bibl. 1903, 2, p. 234—241).
- , Poesie u. Prosa in d. althebr. Literatur (Stud. z. vergleichend. Litgesch. 1903, 1, S. 29—51).
- Lagrange, M.-J., L'Ange de Jahvé (Rev. bibl. 1903, 2, p. 212—225).
- Notes on the Hebrew Text of the Books of Kings. With Intro. by C. F. Burney. London, Frowde, 1903. 8°. 14 s.
- Van Hoonacker, A., Une question touchant la composition du livre de Job (Rev. bibl. 1903, 2, p. 161—189).
- Minocchi, S., I salmi messianici (Ebd. p. 190—211).
- Critica Biblica; or, Notes on the Text of the Old Test. Writings. Part 2: Ezekiel and Minor Prophets, by T. K. Cheyne. London, Black, 1903. 8°. 3 s.
- Steinmann, Th., Die geistige Offenbarung Gottes in der geschichtl. Person Jesu. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1903 (VIII, 125 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Briggs, C. A., Incarnation of Our Lord: Series of Sermons, tracing the Unfolding of the Doctrine of the Incarnation in the New Test. London, J. Clarke, 1903 (254 p. 8°). 5 s.
- Pick, B., Extra Canonical Life of Christ. London, Funk & W., 1903. 8°. 5 s.
- Batiffol, P., Le Canon du Nouveau Test. (fin) (Rev. bibl. 1903, 2, p. 226—233).
- Gaussen, H., Thoughts from the First Three Gospels. London, Sonnenschein, 1903. 8°. 2 s. 6 d.
- Loisy, A., Le discours sur la montagne (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1903, 2, p. 97—132).

- Jaussen, R., Das Johannes-Ev. nach d. Paraphrase des Nonnus Panopolitanus. Mit einem ausführl. krit. Apparat hrsg. [Texte u. Untersuchgn. XXIII, 4.] Leipzig, Hinrichs, 1903 (IV, 80 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Baumstark, A., Die Evangelienexegese der syr. Monophysiten (Schluß) (Oriens christ. 1902, 2, S. 358—389).
- , Ein syr. Zitat des „Comma Johanneum“ (Ebd. S. 438—441).
- Goldschmidt, L., Der babylonische Talmud. VII. Bd. Civil- und Strafrecht. 4. Lfg.: Der Traktat Šebuōth. Berlin, Calvary, 1903 (S. 611—791 gr. 4°). M. 13,80.
- Minkowsky, P., Die Entwicklung der synagogalen Liturgie bis nach der Reformation des 19. Jahrh. Odessa (Leipzig, Kaufmann) 1902 (65 S. 8°). M. 1.
- Manfredi, J., Callirhoë et Baarou dans la mosaïque géographique de Madaba (Rev. bibl. 1903, 2, p. 266—271).
- Gonzalez, M., Gramática hebrea del discípulo, con un apéndice de los hebraísmos sintáxicos de la Vulgata y original griego del Nuevo Test. Barcelona, tip. católica, 1903 (VIII, 128 p. 8°).

Historische Theologie.

- Nippold, F., Handbuch der neuesten Kirchengeschichte. 3. umgearb. Aufl. 5. Bd. Geschichte der Kirche im deutschen Protestantismus des 19. Jahrh. 1. Lfg. Berlin, Schwetschke, 1903 (S. 1—80 gr. 8°). M. 2.
- Tiele's Kompendium der Religionsgeschichte, übers. v. F. W. T. Weber. 3. deutsche Aufl., umgearb. v. N. Söderblom. Breslau, Biller, 1903 (XII, 426 S. 12°). M. 4,60.
- Cox, G. W., The Mythology of the Aryan Nations. New. ed. London, Paul, 1903 (622 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Piton, Ch., Konfuzius, der Heilige Chinas [Basler Missionsstudien 14]. Basel, Missionsbuchh., 1903 (45 S. 8°). M. 0,60.
- G., E. E., The Makers of Hellas: Critical Inquiry into the Philosophy and Religion of Ancient Greece. London, Griffin, 1903 (742 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Wasiljev, J., Übersicht üb. d. heidnischen Gebräuche, Aberglauben u. Religion der Wotjaken in den Gouvernements Wjatka u. Kasan. [Mémoires de la société finno-ougrienne XVIII.] Leipzig, Harrassowitz, 1902 (143 u. IV S.). M. 3,60.
- Drechsler, P., Sitte, Brauch u. Volksglaube in Schlesien. I. Leipzig, Teubner, 1903 (XIV, 340 S. gr. 8°). M. 5,20.
- Negelein, J., Aberglauben auf der Kurischen Nehrung. [Aus: „Globus.“] Königsberg, Gräfe & Unzer, 1902 (24 S. 8°). M. 0,75.
- MacDonald, A., The Apostolic Origin of the Symbol (Eccl. Review 1903, 3, p. 248—261).
- Ficker, G., Die Petrusakten. Beiträge zu ihrem Verständnis. Leipzig, Barth, 1903 (III, 104 S. gr. 8°). M. 3.
- Baumstark, A., Abū-l-Barakāts „griechisches“ Verzeichnis der 70 Jünger (Oriens christ. 1902, 2, S. 312—343).
- Knight, W. A., Andreapolis: Writings in Praise of St. Andrews. London, Douglas, 1903 (222 p. 8°). 3 s.
- Moorhouse, J., Dangers of the Apostolic Age. London, Macmillan, 1903 (242 p. 8°). 3 s.
- Blondel, L'Apostolicité de l'Eglise de Sens. Réfutation des erreurs de M. l'abbé Duchesne. Sens, Poulain-Rocher, 1902 (110 p. 8°).
- Dufourcq, A., La Christianisation des foules. Etude sur la fin du paganisme populaire et sur les origines du culte des saints. Paris, Bloud, 1903 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Vacandard, E., La Confession sacramentelle dans l'Eglise primitive. Ebd. 1903 (63 p. 16°). Fr. 0,60.
- , La Pénitence publique dans l'Eglise primitive. Ebd. 1903 (63 p. 16°). Fr. 0,60.
- Callewaert, C., Le rescript d'Hadrien à Minucius Fundanus (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1903, 2, p. 152—189).
- Baumstark, A., Zwei syrische Papiascitate (Oriens christ. 1902, 2, S. 352—357).
- Schweitzer, V., Alter des Titels Θεολόγος (Kath. 1903 Febr., S. 97—113).
- Heer, J. M., Ein neues Fragment der Didaskalie des Martyrerbischofs Petros v. Alexandria (Oriens christ. 1902, 2, S. 344—351).
- Strzygowski, J., Der koptische Reiterheilige u. der h. Georg (Z. f. ägypt. Spr. 1903, 1, S. 49—60).
- Crum, W. E., Der h. Apollo u. das Kloster von Bawit (Ebd. S. 60—62).
- Maigret, F., Le poète chrétien Prudence (Science cath. 1903 févr., p. 219—227; mars, p. 303—313).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Dr. Morel-Paris, Kaplan Vrede-Berlin mit.

- Baumstark, A., Die Zeit der Einführung des Weihnachtsfestes in Konstantinopel [398/400] (Oriens christ. 1902, 2, S. 441-446).
- Kugener, A., Allocution prononcée par Sévère après son élévation sur le trône patriarcal d'Antioche (Ebd. S. 265-282).
- Braun, O., Zwei Synoden des Katholikos Timotheos I (Ebd. S. 283-311).
- El-Bokhâri, Les Traditions islamiques, traduites de l'arabe, avec notes et index, par O. Houdas et W. Marçais. T. Ier. Paris, Leroux, 1903 (686 p. 8°). Fr. 16.
- Biram, A., Kitābu 'l Masā'ib Fil-Hilāf bejn Al-Bašrijjīn wa 'l-Bağdādijjīn. Al-Kalām Fil Ġawāhir. Die atomist. Substanzenlehre aus dem Buch der Streitfragen zwischen Basrensern u. Bagdadensern, ediert. Leiden, Brill, 1902 (82 u. 85 S. gr. 8°). M. 4.
- Naegle, A., Ratramnus u. die h. Eucharistie (Theol. Stud. d. Leo-Ges. 5). Wien, Mayer, 1903 (XX, 315 S. gr. 8°). M. 5.
- Binos, M., Les Ordalies. Limoges, Ducourtieux, 1902 (42 p. 8°).
- Kehr, P., Papsturkunden in Rom. Die röm. Bibliotheken I-III (Nachr. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1903, 1).
- Diehl, W., u. Köhler, W., Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte s. oben Sp. 215.
- Zwemer, S. M., Raymond Lull, First Missionary to Moslems. London, Funk & W., 1903. 12°.
- Chevalier, U., Autour des origines du suaire de Lirey, avec documents inédits. Paris, Picard et fils, 1903 (53 p. 8°).
- Lecacheux, P., Bulles du pape Urbain V concernant le diocèse d'Avranches. Avranches, imp. Durand (16 p. 8°).
- Dunand, P. H., Jeanne d'Arc a-t-elle abjuré au cimetière de Saint-Ouen? Paris, Bloud, 1903 (80 p. 16°). Fr. 0,60.
- Mac Swiney de Mashanaglass, P., Le Portugal et le Saint-Siège. Une ambassade portugaise à Rome sous Jules II (1505). Paris, Plon-Nourrit, 1903 (23 p. 8°).
- Finot, J., Le Commerce de l'alun dans les Pays-Bas et la bulle encyclique du pape Jules II en 1506. Paris, impr. nationale, 1903 (16 p. 8°).
- Jacob, E., Johannes v. Capistrano. I. Tl.: Das Leben u. Wirken Capistrans. Breslau, Woywod, 1903 (214 S. 8°). M. 2,70.
- Berlichingen, A. v., Populär-hist. Vorträge. 3. Hft. Der ältere Humanismus in Deutschland u. s. wahre Reform-Thätigkeit. Würzburg, Göbel u. Scherer, 1903 (S. 33-48). M. 0,20.
- Kolde, Th., Luther in Worms [Würzburger Luther-Vorträge 2]. München, Lehmann, 1903 (24 S. gr. 8°). M. 0,30.
- Du Moulin-Eckart, R., Luther u. das deutsche Kulturleben [Dasselbe 1]. Ebd. 1903 (16 S. gr. 8°). M. 0,20.
- Biau, L., Essai sur les protestants du XVI^e siècle dans les Alpes-Maritimes. Cahors, impr. Coueslant, 1903 (78 p. 8°).
- Hijlkema, C. B., Reformateurs. Geschiedkundige studien over de godsdienstige bewegingen uit de nadagen onzer goude eeuw. 2^e part. Haarlem, Willink, 1902 (516 p. 8°). Fl. 4,90.
- Renaudin, D. P., Les Erreurs du protestantisme. Luthériens et Grecs orthodoxes. Paris, Bloud, 1903 (61 p. 16°). Fr. 0,60.
- Bernard, P., Les Instructions secrètes des Jésuites. Ebd. 1903 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Madelin, L., Médecis et Valois. Autour du premier Concordat (Minerva 1903 avril 1, p. 387-413).
- Falk, Wann wurde das Trienter Ehedekret „Tumetsi“ in der Erzdiözese Mainz rechtsgiltig verkündigt? [1664] (Kath. 1903 Febr., S. 168-174).
- Schmidt, Th., Crescentia Höß v. Kaufbeuren. Eine geschichtl. Studie auf Grund v. teilweise nicht veröffentlichten Akten. Nördlingen, Beck, 1903 (IV, 75 S. 8°). M. 0,60.
- Ehrhard, L., Kardinal Ludwig v. Rohan u. die Halsbandgeschichte. Vortrag. Straßburg, Herder, 1903 (35 S. 12°). M. 0,40.
- Sicard, L'ancien Clergé de France. T. 3: les Evêques pendant la Révolution (De l'exil au Concordat). Paris, Lecoffre, 1903 (574 p. 8°).
- Fleury, Les Ordres religieux contemporains. Les Salésiens; l'Œuvre de dom Bosco. Paris, Bloud, 1903 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Bernard, P., La Persécution religieuse en Allemagne (1872-1879). Le Clergé et les catholiques. 2 vol. Ebd. 1903 (64; 64 p. 16°). Fr. 0,60 le vol.
- Coleman, L., History of the American Church to Close of 19th Century. London, Rivingtons, 1903 (116 p. 12°). 1 s.
- Dant, C. H., Archbishop Temple. London, Scott, 1903 (244 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Leone XIII, Atti: encicliche, lettere apostoliche, allocuzioni, ecc. Parte I, disp. 1^a. Mondovì, tip. dell' Immacolata, 1903 p. 1-16. 8°.
- Goyau, G., L'Allemagne en Autriche. Un épisode d'histoire religieuse (1898-1902) (Rev. des deux mondes 1903 mars 15, p. 276-309).
- Edwards, E. H., Fire and Sword in Shansi: the Story of Martyrdom of Foreigners and Chinese Christians. London, Oliphant, 1903 (326 p. 8°). 6 s.
- Eichholz, P., Die Burg der Erzbischöfe von Mainz zu Eltville (Ann. d. V. f. Nassau. Gesch. Bd. 33, H. 1, S. 99-146).
- Dobenecker, O., Chorherrenstift u. Kommende Porstendorf (Z. d. Ver. f. Thüring. Gesch. 1903, 2, S. 362-372).
- Klaus, B., Zur Geschichte der kirchl. Verhältnisse der ehemaligen Reichsstadt Schwäb. Gmünd u. des von ihr abhängigen Gebietes (Württ. Vierteljahrsh. für Landesgesch. 1902, 3/4, S. 257-286).
- Dietze, P., Geschichte des Klosters Lausnitz. Eisenberg, Bauer, 1903 (117 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Helmling, L., Emaus. Kurzgefaßte Geschichte u. Beschreibung der Kirche u. des Klosters Unserer l. Frau v. Montserrat zu Emaus in Prag. Prag, Calve, 1903 (VI, 162 u. 8 S. m. Abbildgn. gr. 8°). M. 2,40.
- Haberl, A., Die Altpfarre Taiskirchen m. ihren einstigen Filialkirchen Utzenaich, Riedau, Dorf u. Andrichsfurt. 2 Bde. Linz-Urfahr, Preisverein, 1902 (765 S. m. 5 Taf. 8°). M. 7.
- Tagliatela, G., Memorie ecclesiastiche della Calabria (Riv. di Scienze e Lett. 1903 febr., p. 476-484).
- Savio, F., Le origini della diocesi di Tortona (Att. d. R. Acad. di Torino v. 38, 3, p. 85-101).
- Grillot de Givry, Les villes initiatiques. I: Lourdes (étude hiérolgique). Paris, bibliothèque Chacomac, 1902 (375 p. 18°).
- Hiatt, C., Notre Dame de Paris, Short History and Description of the Cathedral. 41 Illus. London, Bell, 1903 (118 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Sery, A., L'Abbaye Saint-Martin de Nevers. T. 1. Nevers, Vallière, 1902 (XVI, 286 p. avec grav. 8°).
- Varaville, J. de, Histoire de l'abbaye de Saint-Denis et des maisons de la Légion-d'Honneur. Paris, Soc. franç. d'impr. et de libr., 1903 (VIII, 294 p. 8°).
- Lefèvre-Pontalis, E., L'église abbatiale de Chaalis (Bull. Monum. 1902, 6, p. 451-487).
- Roy, M., Le Couvent des Dominicains de Sens. Sens, Duchemin, 1902 (126 p. 8°).
- Thiollier, F. et N., L'Eglise de Ternay (Isère). Paris, Imp. nationale, 1902 (12 p. et 7 p. planches. 8°).
- Maris, J. B., La Chapelle de la Visitation-Sainte-Marie de Bellecour. Lyon, impr. Vitte, 1902 (86 p. 8°).

Systematische Theologie.

- Gardeil, A., La réforme de la théologie catholique. Idée d'une méthode régressive (Rev. thomiste 1903, 2, p. 5-19).
- Fisher, G. P., Grounds of Theistic and Christian Belief. Rev. ed. rewritten. London, Hodder, 1903 (486 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Waddell, P. H., Essays on Faith. Edinburgh, Blackwood, 1903 (254 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Rix, H., A Dawning Faith; or, the World as a Spiritual Organism. London, Williams & N., 1903 (230 p. 8°). 5 s.
- Keßler, L., Religiöse Wirklichkeit. Von der Gewißheit der Auferstehung u. des ewigen Lebens. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1903 (83 S. gr. 8°). M. 2.
- Haack, E., Die modernen Bemühungen um eine Zukunftsreligion [Hefte zum „Alten Glauben“ 8]. Leipzig, Wallmann, 1903 (24 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Lechler, Die Fortbildung der Religion. Stuttgart, Steinkopf, 1903 (39 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Pusch, L., Innere Religion. Klärung der jetz. kirchl. Religionen. Schweidnitz, Theosoph. Verlag, 1902 (224 S. gr. 8°). M. 3.
- Weinel, H., Die Nichtkirchlichen u. die freie Theologie. Meine Vorträge in Solingen, ihre Gegner u. ihre Freunde. Tübingen, Mohr, 1903 (III, 76 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Huntingdon, W. R., Four Key-Words of Religion: Essay in Unsystematic Divinity. London, Gardner, 1903 (110 p. 8°). 2 s.
- Latty, De l'usage de la langue latine dans l'enseignement de la théologie. Châlons, imp. Martin frères (16 p. 8°).
- Meuffels, H., Un problème à résoudre [Der Vortrag der Philosophie in der Landessprache ist vorzuziehen] (Rev. Néo-Scolast. 1903, 1, p. 24-42).
- Adamson, R., The Development of Modern Philosophy. 2 vols. Edinburgh, Blackwood, 1903 (752 p. 8°). 18 s.
- Warneck, E., Irdisches Nirwana. Eine Betrachtung über das Wie u. Warum im All. Bamberg, Handels-Druckerei, 1903 (48 S. gr. 8°). M. 1.

- M., F., *Essai d'Ontologie* (Rev. de Métaph. et de Mor. 1902, 6, p. 696—729).
- Schmöller, L., *Die scholastische Lehre v. Materie u. Form, dargestellt mit Rücksicht auf die Tatsachen u. Lehren der Naturwissenschaft*. Passau, Kleiter in Komm., 1903 (63 u. III S. gr. 8°). M. 0,60.
- Profeit, W., *The Creation of Matter; or, Material Elements, Evolution, and Creation*. Edinburgh, T. & T. Clark, 1903 (188 p. 8°). 2 s.
- Cappellazzi, A., *Qui est: studio comparativo tra la seconda questione della somma teol. di s. Tomaso e le conclusioni di sistemi filosofici*. Vol. I. Crema, tip. Sociale, 1902 (363 p. 16°).
- Paschen, O., *Der ontolog. Gottesbeweis in der Scholastik*. Progr. d. Kaiser-Karls-G. zu Aachen 1903 (62 S. gr. 8°).
- Strong, T. B., *God and the Individual*. London, Longmans, 1903 (136 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Myers, F. W. H., *Human Personality and its Survival of Bodily Death*. 2 vols. Ebd. 1903 (1426 p. 8°). 42 s.
- Gant, F. J., *What a Piece of Work is Man. With Christian Evidences*. London, Stock, 1903. 8°. 2 s. 6 d.
- Rolfes, E., *Die Unsterblichkeit der Seele nach d. Beweisführung bei Aristoteles u. Plato* (Philos. Jahrb. 1902, 4, S. 420—439; 1903, 1, S. 18—29).
- Weber, A., *Über die Unsterblichkeit der menschl. Seele u. deren harmonische Entwicklung*. Haimhausen, Reformverlag, 1903 (15 S. gr. 8°). M. 0,25.
- Haas, L., *Die immaterielle Substantialität der menschl. Seele*. Nachgewiesen auf dem sinnl. Gebiete. Regensburg, Verlagsanstalt, 1903 (IV, 157 S. 8°). M. 2,50.
- Driesch, H., *Die Seele als elementarer Naturfaktor*. Studien üb. die Bewegungen der Organismen. Leipzig, Engelmann, 1903 (IV, 97 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Sulzer, G., *Aufschluß üb. Spiritismus*. Lörrach, Rohm, 1903 (77 S. 12°). M. 1.
- Steck, R., *Das Christusproblem* (Prot. Monatsh. 1903, 3, S. 85—96).
- Thikötter, J., *Dr. Kalthoff's Schrift »Das Christusproblem«, beleuchtet*. Bremen, Morgenbesser, 1903 (63 S. 8°). M. 1.
- Marchant, J., *Theories of the Person of Christ*. London, Stockwell, 1903 (124 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Chauvin, C., *La science humaine de Jésus et sa conscience messianique au regard de l'agnoétisme ancien et moderne* (Science cath. 1903 mars, p. 273—292).
- Bruch, Jesus als Erzieher. [Pädagog. Abh. VIII, 7.] Bielefeld, Helmich, 1903 (11 S. gr. 8°). M. 0,40.
- Schiefer, F. W., *Theologen als pädagogische Klassiker* (N. Kirchl. Z. 1903, 3, S. 228—244).
- Palladino, M., *L' Educazione e la nuovissima lettera del Papa ai Vescovi d' Italia* (Riv. di Scienze e Lett. 1903 febr., p. 465—475).
- Noth, *Die christl. Willensfreiheit* (N. Kirchl. Z. 1903, 4, S. 292—323).
- Bertling, *Das Leiden in der Welt*. Berlin, Warneck, 1903 (45 S. 8°). M. 1.
- Ribaucourt, Ph. de, *Les théories de Nietzsche sur l'origine et la valeur de la morale* (Rev. Néo-Scolast. 1903, 1, p. 43—60).
- Belanger, A., *Une loi injuste oblige-t-elle en conscience?* Paris, Bloud, 1903 (63 p. 16°). Fr. 0,60.
- Praktische Theologie.**
- Harnack, A., *Ius ecclesiasticum. Eine Untersuchung über den Ursprung des Begriffs*. [Aus: »Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.«] Berlin, Reimer in Komm., 1903 (15 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Crouzil, L., *Questions de droit ecclésiastique et civil. Les Traitements ecclésiastiques*. Paris, Bloud, 1903 (63 p. 16°).
- Crépon, T., *Nomination et institution des évêques (fin)* (Correspondant 1903 mars 10, p. 843—878).
- Hilgers, G., *L' Indice dei libri proibiti. I decreti generali* (Civ. catt. 1903 apr. 4, p. 19—40).
- Ortloff, H., *Die Kirchenverfassungen im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach* (Z. f. Kirchenrecht 1903, 1, S. 55—95).
- Fiore, P., *De la capacité de l'état étranger, de l'église et du saint-Siège d'acquiescer par succession* (Rev. de droit internat. 1903, 1, p. 5—30).
- Ruggiero, Fr., *Il matrimonio cristiano*. Napoli, tip. Calvi, 1903 (16 p. 8°).
- Robinson, M. E., *Marriage as an economic institution* (Int. Journ. of Eth. 1903 Jan., p. 171—185).
- Robertson, A., *The Roman Catholic Church in Italy*. London, Morgan & S., 1903 (272 p. 8°). 6 s.
- Booth, C., assisted by others, *Life and Labour of the People in London*. 3rd series: Religious Influences. Vols. 1 to 7. London, Macmillan, 1903. 8°. 5 s. each.
- Brown, H. W., *Latin America: Pagans, the Papists, the Protestants, and the Present Problem*. London, Revell, 1903 (308 p. 8°). 4 s.
- Veit, M., *Christentum u. Nationalität* (Deutsch-Evangelisch 1902 Okt., S. 5—22; 1903 Jan., S. 79—90).
- Maniglier, A., *A propos de la réunion des Eglises* (Rev. augustinienne 1903 mars 15, p. 234—257).
- Archer, B. W., *Question of a Re-union with Rome*. London, Sonnenschein, 1903 (286 p. 8°). 6 s.
- Rau, A., *Reformation u. Renaissance. Ein Betrag zur Gesch. der Los v. Rom-Bewegg.* Delitzsch, Walter, 1903 (116 S. gr. 8°). M. 2.
- Page, E. J., *Passing of Protestantism*. London, Stockwell, 1903. 8°. 1 s.
- Réville, J., *Le Protestantisme libéral: ses origines, sa nature, sa mission*. Paris, Fischbacher, 1903 (X, 183 p. 16°).
- Stöcker, *Welche Gefahren drohen dem kirchl. Bekenntnis seitens der modernen Theologie u. was können die evang. Gemeinden tun zur Abwehr?* Gütersloh, Bertelsmann, 1903 (20 S. gr. 8°). M. 0,20.
- Baumgarten, O., *Die Voraussetzungslosigkeit der protestantischen Theologie*. Kiel, Lipsius & Tischer in Komm., 1903 (18 S. gr. 8°). M. 1.
- Stauracz, F., *Darwinistische „Haeckel“-eien — „Voraussetzungslose“ Wissenschaft*. Wien, Opitz, 1902 (197 S. gr. 8°). M. 2.
- Nogia, *Les Coulisses du calvinisme* (Ce qui se dit; Ce qui se fait; Ce qui se trame). Nîmes, Boyer-Ramus, 1902 (79 p. 32°).
- Sturge, M., *Carta, Truth and Error of Christian Science*. London, Murray, 1903 (192 p. 8°). 6 s.
- Vusio, E. M., *La missione della chiesa cattolica nel XX secolo*. Trieste, Chiopris, 1903 (VII, 38 p. 16°). L. 0,50.
- X., *Necessità del giornalismo cattolico — Un gran pericolo e un gran dovere* (La scuola cattol. 1903 febr., p. 142—159).
- Kralik, R. v., *Unsere deutschen Klassiker u. der Katholizismus* [Frankf. zeitg. Brosch. XXII, 7]. Hamm, Breer & Thiemann, 1903 (39 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Debout, J., *L'Avenir de l'Apostolat catholique dans le peuple* (La Quinzaine 1903 mars 1, p. 31—56).
- Bieri, N., *Die Wohlthaten der kathol. Kirche für die arbeitende Klasse* (Kath. Schweiz. Bl. 1903, 1, S. 21—36).
- Dorado, P., *La Iglesia y la cuestión social* (España Moderna 1903 marzo, p. 49—66).
- Millot, *Le Jeune Clergé et les études sociales*. Paris, impr. Levé (40 p. 16°).
- Mano, C., *Les études du Clergé d'après M. Hogan* (Ann. de la Phil. Chrét. 1903 févr., p. 556—582).
- Camerlynck, H., *M. l'abbé Quiérvieux et libéralisme sacerdotal*. Amiens, Poiré-Choquet, 1903 (VI, 21 p. 8°).
- Abus dans la dévotion. *Avis d'évêques français et étrangers*. 2^e éd. augmentée. Paris, Lethielleux (84 p. 8°). Fr. 1,50.
- Brunetière, F., *Discours de combat* (nouvelle série: les Raisons actuelles de croire; l'idée de solidarité; l'Action catholique; l'Œuvre de Calvin; les Motifs d'espérer; l'Œuvre critique de Taine; le Progrès religieux). Paris, Perrin, 1903 (304 p. 16°).
- Baudrillart, A., *Le Renouveau intellectuel du clergé de France au XIX^e siècle*. Paris, Bloud, 1903 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Pilatus, *Quos ego!* Fehdebriefe wider den Grafen Paul Hoensbroech. Regensburg, Verlagsanstalt, 1903 (VIII, 497 S. gr. 8°). M. 6.
- Böhtlingk, A., *Der Kapuziner ist da! Zur Klosterfrage in Baden. Erwidern an Hansjakob*. Frankfurt a. M., N. Frankf. Verlag, 1903 (112 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Herrmann, W., *Römische u. evangelische Sittlichkeit*. 3. verm. Aufl. Marburg, Elwert, 1903 (IV, 176 S. gr. 8°). M. 2.
- Sauvé, H., *Nations sur le matériel liturgique*. Laval, Goupil, 1903 (III, 114 p. 18°).
- Morel, E., *Les Livres liturgiques imprimés avant le XVII^e siècle, à l'usage des diocèses de Beauvais, Noyon et Senlis*. Paris, Imp. nationale, 1903 (16 p. 18°).

- Erker, J., Missae de Requite juxta Rubricas a Leone Papa XIII reformatas et Decreta S. Rituum Congregationis novissima. Laibach, Kathol. Buchh., 1903 (92 S. 8^o). M. 1.
- Junker, H., u. Schubart, W., Ein griechisch-koptisches Kirchengebet (Z. f. ägypt. Spr. 1903, 1, S. 1—31).
- Krones, H., Das Brevier u. die Bollandisten (Past. bonus 1903 März, S. 278—284).
- Ongania, F., Le Bréviaire Grimani à la bibliothèque Marciana de Venise. Venezia, Ongania, 1903 (52 p. 8^o, 110 tav.).
- Vacandard, E., Etudes liturgiques: une histoire du bréviaire de Rouen (*fin*) (Rev. du clergé franç. 1903 févr. 1, p. 469—495).
- Baumstark, A., Das „syrisch-antiochenische“ Ferialbrevier (Katholik 1902 Nov., S. 401—427; Dez., S. 538—550; 1903 Jan., S. 43—54).
- Mühlenbein, J., Die Choral-Reform unter Klemens VIII u. Paul V (Ebd. Jan., S. 54—73).
- Semeria, G., Gli inni della chiesa. IV—VIII. Milano, tip. Bertarelli, 1903 (34, 38, 34, 36, 34 p. 16^o).
- Pothier, G., Le origini e la natura del canto gregoriano (Rasseg. Gregor. 1903, 2, p. 63—70).
- Bannister, H. B., Una sequenza per la Purificazione di origine italiana (Ebd. p. 70—76).
- Mercati, G., Note liturgiche. Di un reliquiare greco in Sardegna (Ebd. p. 77—82).
- Wiegand, J., Kirchliche Stilfragen (Pastor bonus 1903 März, S. 265—273).
- Strzygowski, J., Antiochenische Kunst (Oriens christ. 1902, 2, S. 421—433).
- Haseloff, A., Ein altchristl. Relief aus der Blütezeit röm. Elfenbeinschnitzerei (Jahrb. d. k. preuß. Kunstsamm. XXIV, 1, S. 47—61).
- Serrigny, E., Orphée chrétien représenté sur un bassin en étain. Langres, Impr. champenoise, 1903 (16 p. grav. 8^o).
- Marucchi, O., Le catacombe romane secondo gli ultimi studi e le più recenti scoperte. Roma, Desclée, 1903 (713 p. 8^o).
- Trempe, A., Die Madonna im Schweizer Landesmuseum (Kath. Schweiz. Bl. 1903, 1, S. 1—20).
- Franck-Oberaspach, K., Der Meister der Ecclesia u. Synagoge am Straßburger Münster. Beiträge zur Gesch. der Bildhauerkunst des 13. Jahrh. in Deutschland. Düsseldorf, Schwann, 1903 (X, 115 S. m. 21 Abbildgn. u. 12 Taf. gr. 8^o). M. 5.
- Ginevri, A., Il fregio della cupola di Santa Maria del Fiore [di Firenze] (Rass. d' arte III, 2/3) 5 p. fig. 4^o.
- Hermanin, F., La grotta degli Angeli a Magliano Pecoreccio (Boll. della Soc. filol. rom. 1903, 4, p. 45—56).
- Bertaux, E., La Sixtine avant Michel-Angelo (Rev. des deux mondes 1903 mars 1, p. 167—193).
- Vetri, P., Relazione delle pitture eseguite nel pronao della chiesa di s. Vitale a Fuorigrotta [Atti della r. accad. di arch. Vol. XXII]. Napoli, Tessitore, 1902.
- Nomi Venerosi Pesciolini, U., Il chiostro grande della ss. Annunziata di Firenze e il pittore Bernardino Poccetti da S. Gimignano. Firenze, tip. s. Giuseppe, 1903 (89 p. 16^o).
- Meyer, W., Wie ist die Auferstehung Christi dargestellt worden? (Nachr. d. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1903, 2, S. 236—254).

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Papst und die Freiheit.

Rede zur Feier des fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. Gehalten in der Festhalle zu Freiburg i. Br. am 1. März 1903 von Professor Dr. **Karl Braig**. Beigabe: Päpstliche Aussprüche über die Freiheit. Lex-8^o (IV u. 40) M. 1.—

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Holtzmann, Joseph, Die Peschitta zum Buche der Weisheit.

Eine kritisch-exegetische Studie. gr. 8^o (XII u. 152) M. 4.—

Weiß, Dr. Karl, Die Erziehungslehre der drei Kappadozier.

Ein Beitrag zur patristischen Pädagogik. gr. 8^o (XII u. 242) M. 4,80.

Bildet das 3. u. 4. Heft des V. Bandes der „*Straßburger theologischen Studien*“.

Soeben erschien bei uns in **fünfter vermehrter Auflage**:

Hasert, Antworten der Natur auf die Fragen:

Woher die Welt, woher das Leben? Tier und Mensch; Seele. Kl. 8^o (VI und 327 S.). Preis M. 2.—

Die Angriffe gegen die christliche Weltanschauung suchen ihre letzte Stütze immer in der Naturwissenschaft; diese schon weitverbreitete Schrift gibt nun jedem die besten Waffen zur Verteidigung in die Hand, indem sie aus den Tatsachen der Natur die wahre Entwicklung beweist und in leichtfaßlicher Form zeigt, daß in den großen Fragen über die Entstehung der Welt, des Lebens, des Menschen und der Seele die alte christliche Anschauung mit der aufrichtigen Naturforschung übereinstimmt.

Vom selben Verfasser sind noch erschienen:

Was ist Christus? Sieben Vorträge. M. 0,90.

Was ist der Mensch? Gemeinverständliche apologetische Vorträge. M. 1,40.

Antworten der Vernunft auf die Fragen: Wozu Religion, Gebet u. Kirche? M. 0,90.

Haserts Schriften sind nach Aussprüchen vieler Kritiker die besten und kürzesten Apologien und verdienen daher wirkliche Massenverbreitung.

Ulr. Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff), Graz.

Verlag der **Aschendorffschen Buchhdlg. Münster i. W.**

In 2. Auflage erschien soeben:

Pauline von Mallinckrodt,

Stifterin und General-Oberin der Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe. Ein Lebensbild von **Alfred Hüffer**. VII und 428 Seiten 8^o, mit einem Porträt Paulinens. Preis brosch. 4,50 M., gebunden in Halbfranzband 5,65 M.

»Oesterr. Literatur-Blatt, Wien«: Aus der erheblichen Zahl der jüngsten zeitgenössischen Biographien ragt das Lebensbild »Pauline von Mallinckrodt«, Stifterin und General-Oberin der Schwestern der christlichen Liebe, von Alfred Hüffer, sowohl durch die Bedeutung der geschilderten Persönlichkeit als durch die Gewandtheit und lebendige Treue in der Schilderung selbst hervor. Wie wohlthuend ist es, in dem Jahrhundert der Frauenemancipation einer Frau von so großem Geiste und so ausgeprägter Energie zu begegnen, die zugleich eine solche Blüthe edler Frauentugenden darstellt, in ihrer inigen Hingabe an Gott und Religion, in ihrer sich selbst vergessenden Opferwilligkeit für andere und ihrer entsagenden Liebe zum Leiden und zu den Leidenden.

»Deutsche Reichszeitung, Bonn«: Dieses Buch, vorzüglich geschrieben und warm gedacht, ist nicht nur deshalb von Interesse, weil es über die Schwester eines der bedeutendsten Männer unseres Jahrhunderts handelt, sondern weil diese Schwester selbst eine bedeutende Persönlichkeit ist.